
Kommunen machen sich technikfit

gefördert durch:



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

***Empfehlungen und Anregungen
zur Förderung des Einsatzes
technischer Hilfen im Alter***

Beate Radzey und Martina Seiler
August 2017

Zum Geleit

Technische Hilfen und Unterstützungssysteme werden zunehmend als eine wichtige Option dafür gesehen, ältere Menschen in ihrer Selbständigkeit zu unterstützen. Allerdings erfolgt ihr Einsatz bislang eher sporadisch und ist kein fester Bestandteil der etablierten Hilfen und Unterstützungsleistungen. Gefördert durch das Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg ging das Projekt „Eine Kommune macht sich technikfit“ der Frage nach, wie dies verändert werden kann. Zwischen Januar 2014 und März 2017 versuchte sich die Gemeinde Böbingen an der Rems daran, mit unterschiedlichen örtlichen Partnern eine vernetzte und selbstorganisierte Beratungsstruktur zu technischen Hilfen im Alter aufzubauen. Dieser Prozess wurde von Demenz Support Stuttgart begleitet und evaluiert.

Im Rahmen des Projekts wurden die in der Kommune ansässigen Hilfs-/Unterstützungs- und Dienstleistungsanbieter durch Qualifizierungen und unterschiedliche Formen der Informationsarbeit darin unterstützt, ältere Menschen bedarfsgerecht zum Thema technische Hilfsmittel zu beraten und assistierende Technologien in Haushalten zum Einsatz zu bringen. Dieser Qualifizierungsprozess ging einher mit einer intensiven Aufklärungsarbeit zum Thema „Technische Hilfen im Alter“, die sich an alle Bürgerinnen und Bürger in der Gemeinde richtete. Im Laufe des dreijährigen Projekts konnte ein bunter Strauß unterschiedlicher, auch unkonventioneller Aktivitäten und Maßnahmen umgesetzt werden. Geboten wurden u.a. Vortragsabende, Ausstellungen, aber auch Gemeindefeste, Fortbildungen und Exkursionen in eine Musterwohnung. Auf diese Weise ist es gelungen, unterschiedliche Akteure als Mitstreiter im Projekt zu gewinnen. Damit zeigte sich auf beeindruckende Weise, wie ein buntes und vielfältiges Netzwerk an Partnern entstehen kann, die sich dem Thema widmen.

Die vorliegende Broschüre fasst die wichtigsten Projektaktivitäten thematisch zusammen. Damit sollen anderen Kommunen oder ähnlichen Projekten Anregungen dazu geboten werden, wie sich die Wahrnehmung und der Einsatz technischer Hilfen auf unterschiedlichen Ebenen erfolgreich verbessern lässt.

Im Namen aller Projektbeteiligten dankt Demenz Support Stuttgart gGmbH dem Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg für die finanzielle Förderung, die diesen kreativen und ideenreichen Prozess ermöglicht hat. Ein ganz besonderer Dank gilt aber auch allen Mitstreitern in Böbingen, die mit großem Engagement den Erfolg des Projekts ermöglicht haben. Die fruchtbare Zusammenarbeit hat viel Freude bereitet!



Dr. Beate Radzey
Demenz Support Stuttgart gGmbH

Inhalt

5	1	Einleitung
6		Die Haupthindernisse der Techniknutzung
8	2	Ziele des Projektes „Eine Kommune macht sich technikfit“
9		Projektstandort Böbingen an der Rems
10	3	Überblick Projektbausteine – Inhalte und Aktivitäten
12		Informieren, informieren, informieren...
16		Vernetzte Beratungsstruktur mit verbindlichem Ansprechpartner
18		Schulung von Schlüsselpersonen und Multiplikatoren
24		Technik zugänglich und erfahrbar machen
28		Nutzungserfahrungen sammeln, dokumentieren und weiterverarbeiten
30	4	Technik kann und soll auch Spaß machen – Abschlussveranstaltung
34	5	Resümee der „belisa“ – Mitglieder und Kooperationspartner
36	6	Resümee des Projektträgers

Einleitung

Um so gut wie möglich selbständig zu leben und im Alltag zurechtzukommen, brauchen Menschen vor allen Dingen im höheren Lebensalter oder bei Vorliegen von körperlichen bzw. kognitiven Einschränkungen, Beistand in vielerlei Form. In der Diskussion um gegenwärtige und zukünftige Unterstützungsbedarfe und -möglichkeiten spielen technische Assistenzsysteme und Hilfsmittel eine immer wichtigere Rolle.

Der Einsatz neuer Technologien wird als eine der wichtigsten Zukunftsstrategien gesehen, wenn es darum geht, die Chancen älterer Menschen für einen dauerhaften Verbleib in der eigenen Häuslichkeit zu erhöhen und Angehörige zu entlasten. Mittlerweile wurde weltweit eine Fülle von technischen Lösungen entwickelt, die dazu beitragen können, die Selbständigkeit zu unterstützen, die Sicherheit zu erhöhen und Kommunikation zu ermöglichen. Dabei handelt es sich nicht nur um komplexe Systeme wie die Smarthome-Technologien, sondern auch um einfachere Hilfsmittel, wie z. B. schlichte Bewegungsmelder, die einem nachts den Weg zur Toilette weisen. Stationäre Hausnotrufsysteme entwickeln sich hin zu mobilen, GPS-gesteuerten Ortungssystemen, die einfach wie eine Uhr getragen werden und per Knopfdruck Hilfe herbeirufen. Neben diesen Möglichkeiten zur Erhöhung der Sicherheit gewinnen die digitalen Kommunikationshilfen zunehmend an Bedeutung. Sie bieten beispielsweise die Möglichkeit, per Video-Telefonie Kontakt zu weit entfernt wohnenden Kindern oder Enkeln zu halten und an ihrem Leben teilzuhaben. Man kann über soziale Medien in Kontakt mit Freunden oder früheren Arbeitskollegen bleiben, man kann Dame oder Schach spielen und vieles mehr, was

einer Vereinsamung entgegenwirken kann. Und nicht zuletzt geht es beim Erhalt der Selbständigkeit auch darum, sich selbst versorgen zu können: Online-Apotheken, Telemedizin und Online-Banking etc., aber auch das Bestellen von Lebensmitteln beim Supermarkt leisten einen Beitrag dazu, dass trotz schwindender Infrastruktur im ländlichen Bereich ältere Bürger in ihrer vertrauten Umgebung wohnen bleiben können.

Alle diese technisch basierten Maßnahmen können potenziell die Lebensqualität älterer Menschen erhöhen und zur Vermeidung oder Verzögerung einer stationären Unterbringung beitragen. Dies ist nicht nur aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus zu unterstützen, sondern ist gerade auch für den ländlichen Raum eine Möglichkeit, die Betreuung und Versorgung der älteren Bevölkerung zu optimieren. Bisher liegen jedoch nur wenige strategische Vorschläge zur gezielten Etablierung entsprechender technischer Lösungen oder systematische Auswertungen zu ihrem tatsächlichen Nutzen aus der Praxis vor. Im Gegenteil: während große Summen an Fördermitteln für die Entwicklung neuer Techniken und Technologien ausgegeben werden, wird bisher über Verbreitungsstrategien, den tatsächlichen Einsatz dieser technischen Hilfsmittel und deren Akzeptanz durch den Endverbraucher verhältnismäßig wenig geforscht. In Deutschland ist der Einsatz technischer Hilfen im selbständigen Wohnen bisher eher die Ausnahme als die Regel. Schon im Jahr 2007 forderte eine Expertengruppe im Rahmen der Initiative „Gemeinsam für ein besseres Leben mit Demenz“ der Robert Bosch Stiftung bezüglich technischer Assistenzsysteme den Aufbau von Beratungsstrukturen auf regionaler und überregionaler Ebene sowie deren Evaluation.

Die Haupthindernisse der Techniknutzung

Die technischen Entwicklungen und Neuerungen in diesem Bereich schreiten rasant voran. Allerdings haben sich die auf dem Markt verfügbaren Produkte derzeit bei der eigentlichen Zielgruppe noch nicht etabliert. Die Gründe dafür sind vielfältig und komplex. Sie reichen von der bloßen Technikscheu über fehlende Informationen oder finanzielle Möglichkeiten bis hin zu Bedenken im Hinblick auf die Fehleranfälligkeit technischer Hilfsmittel oder auf Fragen nach Datenschutz und Datensicherheit.

Die Haupthindernisse der Techniknutzung älterer Menschen im selbständigen Wohnen lassen sich anhand der folgenden vier Punkte beschreiben:

1 **Fehlendes Wissen der Betroffenen, ihrer Angehörigen und professionellen Begleiter über das verfügbare technische Angebot und dessen Nutzen für die Bewältigung des Alltags**

Wenn man nicht weiß, dass es sinnvolle Hilfsmittel für ein Problem gibt, informiert man sich auch nicht darüber. Das bedeutet, dass das Potential technischer und anderer Hilfsmittel an die Betroffenen herangetragen werden muss. Je früher die technischen Hilfsmittel eingesetzt, je „passgenauer“ sie ausgesucht werden und je besser sie auf den individuellen Bedarf zugeschnitten sind, umso erfolgversprechender ist ihr Einsatz. Die technischen Alltagshilfen sollten möglichst frühzeitig zum Einsatz kommen, um vorhandene Kompetenzen für den Einsatz der Technik nutzen zu können. Die Nahtstelle zwischen technischem Angebot und Endverbrauchern, also selbständig lebenden Menschen und ihren Angehörigen, sollte möglichst nahe am Betroffenen selbst liegen.

→ Erhöhung des Bekanntheitsgrades von technischen Hilfen

2 **Fehlende Informations- und Beratungsstrukturen**

Im Bereich technischer Hilfen im Alter besteht derzeit noch ein Defizit an Informations- und Beratungsmöglichkeiten, die kompetent, industrieunabhängig und „ganzheitlich“ über das Angebot informieren. Da der Einsatz technischer Hilfen nicht als alleinige Strategie gesehen werden kann, sondern mit anderen Maßnahmen, z. B. sozialen Strategien oder Wohnraumanpassungen, verknüpft werden muss, kann eine entsprechende Beratung und Hilfestellung nur über ein gut etabliertes Netzwerk erfolgen, das in der Lage ist, soziale und technische Unterstützungsangebote kompetent miteinander zu verknüpfen.

Es wird eine Beratung benötigt, die gemeinsam mit den Betroffenen individuelle, maßgeschneiderte Lösungen herausarbeitet. Benötigt wird kein neuer Experte für AAL (Ambient Assisted Living), sondern ein kenntnisreiches Netz an Betreuung, in dem die einzelnen Akteure/Dienstleister einerseits mit dem Alltag und der Versorgungssituation älterer Menschen vertraut sind, andererseits über ein breites Wissen zu unterschiedlichen Facetten der Begleitung – auch durch technische Hilfen – verfügen.

→ Aufbau vernetzter Beratungsstrukturen

3 Unübersichtlicher Markt und schwieriger Zugang zu technischen Produkten

Die Erfahrungen zeigen, dass es derzeit selbst für Fachleute nur schwer möglich ist, sich einen umfassenden, aktuellen Stand zu marktreifen, erschwinglichen technischen Produkten für Senioren zu erarbeiten. Der Markt ist in großer Bewegung, so dass fortlaufend neue Produkte hinzukommen und weniger erfolgreiche den Markt sehr schnell wieder verlassen. Außerdem gibt es keine spezifische Vertriebsstruktur für die Produkte. Die meisten werden auf unterschiedlichen Seiten im Internet angeboten. Sich hier einen Überblick zu verschaffen, ist eine große Herausforderung. Die großen Hilfsmitteldatenbanken beinhalten in erster Linie klassische Pflegeprodukte und sind für den Nutzer unübersichtlich in der Darstellung. Erfolgreicher ist die Recherche über Schlagwörter in den gängigen Suchmaschinen und die Einsicht in Webseiten von Onlineshops oder von Herstellern. Hat man ein Produkt entdeckt und somit den Namen des Herstellers, dann findet man oft bei der Firma weitere relevante Produkte. Insgesamt ist dieses Vorgehen mühsam und zeitaufwändig. Beurteilungen von Nutzern oder Studien, die den Nutzen der Produkte belegen, gibt es nahezu überhaupt nicht. Nur wenige Anbieter und Hersteller können bei direkter Nachfrage auf qualitative Erfahrungen ihrer Produkte im Einsatz hinweisen.

→ **Zugänglichkeit erleichtern und Übersicht ermöglichen**

4 Vorbehalte der potenziellen Nutzer gegenüber technischen Produkten

Es gibt aber auch eine Reihe von Hindernissen, die beim Nutzer selbst liegen. Ältere Menschen, die in ihrem Leben nur wenig Erfahrung mit Technik sammeln konnten, trauen sich die Nutzung modernerer Technik nicht zu. Damit das Potenzial von Technik zur Unterstützung insbesondere älterer Menschen optimal genutzt werden kann, ist es von essentieller Bedeutung, den älteren Menschen als Techniknutzer besser zu verstehen. Es ist bisher noch relativ wenig darüber bekannt, wie ältere Menschen (innovativer) Technik gegenüber eingestellt sind, welche psychologischen Aspekte mit der Technikakzeptanz zusammenhängen und inwiefern der Besitz oder die Nutzung von (innovativer) Technik vorstellbar ist oder sogar gewünscht wird. Es reicht also nicht, dass die Technik angeboten wird. Technikbewertungen hängen von den Einstellungen des Nutzers ab. Technische Geräte werden nur dann tatsächlich genutzt, wenn deren Akzeptanz hoch ist und in ihnen ein Nutzen gesehen wird.

Für die erfolgreiche Aneignung einer innovativen Technik ist die subjektive Wahrnehmung und Bewertung der objektiven Merkmale dieser Technik, die soziale Vermittlung der Technik (Technikmediation) und die Kommunikation über Erfolg und Probleme wesentlich. Ältere Menschen benötigen mehr als eine kurze Einweisung und/oder schriftliche Unterlagen um sich neue, innovative Geräte aneignen zu können. Es sollte also eine individuell angepasste Informationsvermittlung und Anleitung stattfinden.

→ **Technik erfahrbar machen und Erfahrungen weitergeben**

Ziele des Projektes

„Eine Kommune macht sich technikfit“

Ausgehend von den vier identifizierten Problemfeldern des Einsatzes technischer Hilfen hatte das vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg geförderte Projekt *„Eine Kommune macht sich technikfit – Aufbau einer vernetzten und selbstorganisierten Beratungsstruktur zu technischen Hilfen im Alter als kommunaler Interventionsbaustein: Prozessbegleitung und Evaluation“* zum Ziel, die in einer Kommune vorhandenen Hilfs-/Unterstützungs- und Dienstleistungsanbieter darin zu befähigen, ältere Bürger bedarfsgerecht zum Thema technische Hilfsmittel zu beraten und assistierende Technologien in Haushalten zum Einsatz zu bringen. Die Technikberatung als Baustein in der Gesamtstrategie der Unterstützung und die Begleitung der Techniknutzer sollten dabei durch die in der Kommune vorhandenen Akteure im sozialen Netz erfolgen, die für diese Aufgabe entsprechend qualifiziert und in der Umsetzungsphase fachlich-inhaltlich begleitet wurden.

Im Zentrum des Interesses stand nicht der Aufbau neuer Strukturen, sondern die Wissensvermittlung an Multiplikatoren und die Vernetzung der wichtigen Akteure, wie auch die Sensibilisierung für das Potenzial technischer Hilfen für ältere Bürger insgesamt.

Die Strategie sollte neben den Anbietern sozialer Dienstleistungen auch andere Akteure in Kommunen mit einbeziehen, zu denen eine Schnittstelle im Themenbereich unterstützender Technologien besteht, wie z. B. Sanitätshäuser, Gewerbevereine, Elektrotechniker usw. Bei der Gruppe der sozialen Dienstleister wurde ein besonderer Fokus auf niedrigschwellige und aufsuchende Angebote, wie etwa Nachbarschaftshilfen oder ehrenamtliche Besuchsdienste, gelegt, da diese oft bereits vor einer akuten Hilfebedürftigkeit genutzt werden. Technikberatung wurde hier nicht nur im Sinne einer akuten Intervention verstanden, sondern als allgemeine Aufklärung und Sensibilisierung der Bürger. Hierzu ist es nötig, in einer Kommune insbesondere diejenigen Berührungspunkte zu nutzen, die einen frühen und breiten Zugang ermöglichen, wie beispielsweise auch Hausärzte oder Apotheken. Das Interesse für eine Wissensvernetzung und die Förderung des Einsatzes von technischen Hilfen muss von den Akteuren der Kommune selbst ausgehen, wenn die Implementierung technischer Hilfen langfristig erfolgreich sein soll. Interesse entsteht aus belegtem Nutzen. Der Nutzen sollte darin bestehen, dass die eingesetzte Technik tatsächlich den Verbleib der älteren Mitbürger in einer Kommune in ihrem Zuhause fördert, zumindest aber ihre Lebensqualität erhöht.

Projektstandort Böbingen an der Rems

Projektstandort war die Kommune Böbingen an der Rems, da dort bereits gute infrastrukturelle Bedingungen für den Einsatz technischer Hilfen und damit für eine erfolgreiche Umsetzung des Projektvorhabens bestanden. Böbingen liegt am Fuß der Ostalb, ca. 10 km von Schwäbisch Gmünd entfernt. Die Gemeinde hat rund 4.600 Einwohner, von denen ca. 830 älter sind als 65 Jahre. Gemäß der mittleren Demenzprävalenz nach EuroCoDe ist mit ca. 72 Menschen mit Demenz bei den über 65-jährigen Böbinger Bürgern zu rechnen (siehe Tabelle 1).

Die Grundversorgung ist in Böbingen durch einen Metzger, einen Bäcker und einen Lebensmittelladen abgedeckt. Vor kurzem hat zusätzlich ein Supermarkt unter Beteiligung örtlicher Anbieter eröffnet. Im Ort gibt es des Weiteren eine Apotheke, eine Postfiliale, zwei Banken, eine Grund- und Werkrealschule, zwei Kindergärten und zwei Physiotherapeuten. Optiker und Sanitätshaus, Realschule und Gymnasium gibt es im benachbarten Heubach, das 3 bis 5 km von Böbingen entfernt ist. Im Seniorenzentrum des Ortes leistet die Johanniter Unfallhilfe u. a.

den ambulanten Dienst und den Notruf für die dort angesiedelten 11 betreuten Seniorenwohnungen. Das DRK und die Sozialstation Rosenstein bieten zusätzliche ambulante Betreuungsleistungen für zu Hause an. Das Johanniter Pflegewohnhaus im Seniorenzentrum hält darüber hinaus ein wohnortnahes Angebot von 24 stationären Pflegeplätzen bereit und bietet auch Kurzzeit- und Tagespflegeangebote. Zu Projektbeginn gab es zwei Arztpraxen am Ort, wobei eine aufgrund einer fehlenden Nachfolge im Laufe des Projekts geschlossen wurde.

In der Gemeinde wurde vom dort ansässigen Elisabethenverein der Förderverein „Belisa“ gegründet, mit dem Ziel allen Böbinger Bürgern auch im Alter ein selbständiges Wohnen zu Hause zu ermöglichen. Auch der Einsatz technischer Lösungen und Assistenzsysteme ist in diesem Konzept beinhaltet. Von Seiten der Kommune wurde eine gute Grundlage u. a. durch den Ausbau der technischen Infrastruktur geschaffen. So hat die Gemeinde Böbingen im Jahr 2012 als eine der ersten Kommunen in Deutschland einen flächendeckenden Ausbau des Glasfasernetzes (FTTC) realisiert, so dass allen Haushalten am Ort ein breitbandiger Netzanschluss zur Verfügung steht. Somit bestanden in Böbingen sowohl von Seiten der sozialen als auch der technischen Infrastruktur ideale Voraussetzungen für die Umsetzung des Projektes.

Tab. 1: Altersgruppen der Böbinger Bevölkerung

Altersgruppe	Männlich	Weiblich	Summe
66-70	102	105	207
71-75	117	149	266
76-80	95	86	181
81-85	40	62	102
86-90	14	42	56
91+	4	18	22
65+	375	462	834
mittlere Demenzprävalenz nach EuroCoDe (%)			
65+	22,8	47,6	71,7

Überblick Projektbausteine – Inhalte und Aktivitäten

Das Projekt „Eine Kommune macht sich technikfit“ ist ein Praxisprojekt, das mit einem offenen Design angelegt wurde. Das heißt, dass das Vorgehen im Rahmen des Projektes in enger Abstimmung mit den Projektpartnern vor Ort laufend bedarfsgerecht weiterentwickelt wurde. Insgesamt umfasste das Projekt eine Laufzeit von drei Jahren. Mit den Projektarbeiten wurde im Januar 2014 begonnen. Das Projekt schloss mit der Abschlussveranstaltung im Januar 2017. Die durchgeführten Aktivitäten und Maßnahmen lassen sich in drei Projektphasen unterteilen.

Phase 1: IST-Erhebung und Entwicklung der Gesamtstrategie

Wesentliche Grundlage des Projekts bildete eine umfassende Erhebung des Ist-Zustandes in der Kommune mit der Zielsetzung, Akteure, Vernetzungsstrukturen, Wissensstand sowie Wissensbedarf der einzelnen Projektbeteiligten umfassend zu ermitteln. Die so gewonnenen Daten dienten sowohl der Weiterentwicklung der Gesamtstrategie für das Projekt als auch der Planung einzelner konkreter Maßnahmen. Die Durchführung der Ist-Erhebung sowie die Planung und Durchführung erster Fortbildungen und Veranstaltungen bildeten den wesentlichen Teil der ersten Phase.

Phase 2: Öffentlichkeitsarbeit und Schulung von Schlüsselpersonen

Ausgehend von den ermittelten Hindernissen und Barrieren bei der Einführung technischer Hilfsmittel wurden in der zweiten Projektphase die folgenden zwei Schwerpunkte gesetzt:

1. Öffentlichkeitsarbeit: Bekanntmachung des Projekts und der technischen Hilfsmittel in der breiten Bevölkerung von Böbingen
2. Schulungen mit Schlüsselpersonen des Netzwerks/ Schlüsselpersonen informieren und für eine Mitarbeit im Projekt gewinnen, Aufbau von Beratungs- und Zugangsstrukturen

Im Rahmen des ersten Schwerpunkts sollte eine breite Öffentlichkeit in Böbingen über das Projekt „Eine Kommune macht sich technikfit“ und über das Angebot an technischen Hilfsmitteln informiert werden. Hierzu wurde eine Vielzahl unterschiedlicher Aktivitäten geplant und durchgeführt.

Zur Umsetzung des zweiten Schwerpunkts wurden Schulungen mit den ehrenamtlichen Nachbarschaftshelferinnen sowie interessiertem Pflege- und Betreuungspersonal der Sozialstation Rosenstein und Mitarbeitern der Johanniter durchgeführt.

Im weiteren Verlauf der zweiten Projektphase wurde auch angestrebt ältere Bürgerinnen und Bürger von Böbingen zu finden, die Hilfe und Unterstützung benötigen und die bereit sind, den Einsatz technischer Alltagshilfen zu erproben. Hierzu waren folgende Schritte geplant:

1. Identifizieren und Herausarbeiten von Problemen der ausgewählten Bürger, bei denen technische Lösungen hilfreich sein können
2. Auswahl der geeigneten technischen Alltagshilfe(n)
3. Erster Einsatz technischer Alltagshilfen bei den ausgewählten Bürgern
4. Befragung der Betroffenen zu ihren Erfahrungen mit der Beratung und mit den eingesetzten technischen Alltagshilfen
5. Interviews mit den „Vermittlern“: Gespräche mit den Personen, die den Kontakt zu den betroffenen Bürgern, die die technischen Alltagshilfen einsetzen, vermittelt haben und diese betreuen.

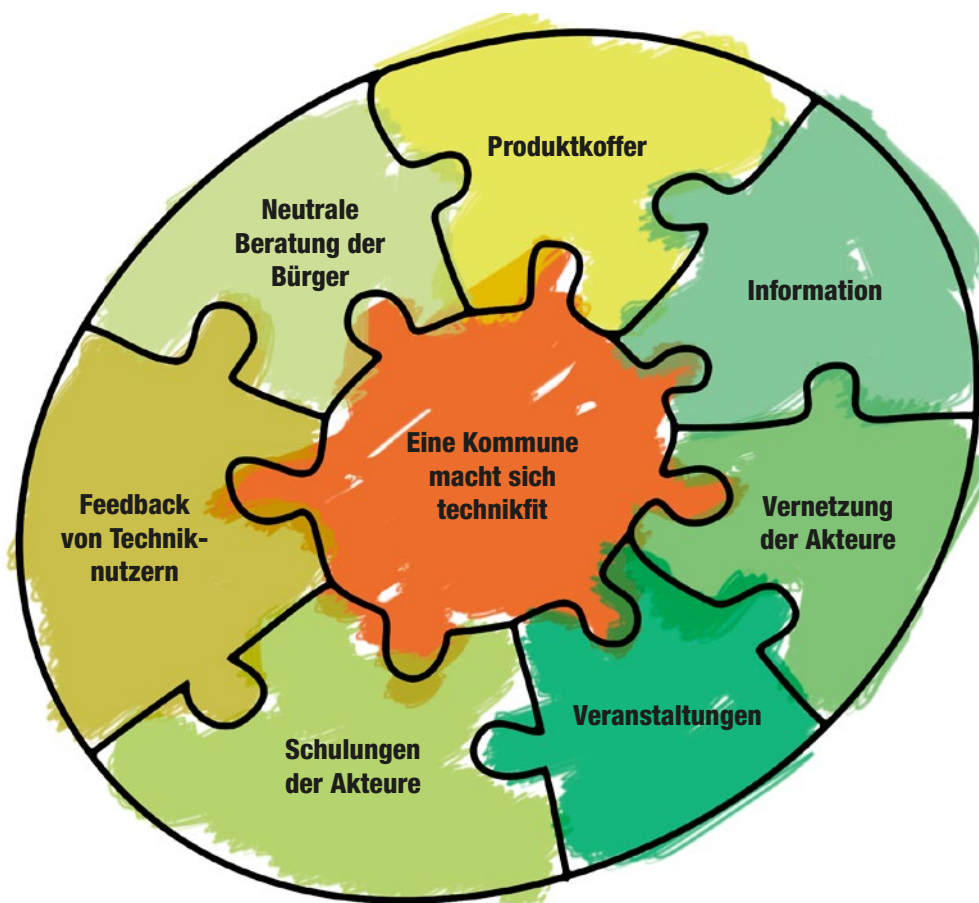
Phase 3: Abschließende Aktivitäten

In der dritten Projektphase wurden die bereits in Phase 2 begonnenen Aktivitäten weitergeführt. Darüber hinaus fanden Abschlussgespräche mit allen Projektbeteiligten statt und es wurde die Abschlussveranstaltung geplant und durchgeführt.

Im Laufe der Projektlaufzeit wurden viele unterschiedliche Maßnahmen ergriffen. Die einzelnen Bausteine sind miteinander verzahnt und wirken im Zusammenspiel. Viele davon können als Ideengeber für andere Kommunen genutzt werden.

Daher werden die übertragbaren Erfahrungen, die in diesem Projekt gesammelt werden konnten, nun für andere interessierte Kommunen, die sich diesem Thema widmen wollen, zur Verfügung gestellt.

Ausgehend von den eingangs beschriebenen Problemfeldern im Bereich des Einsatzes technischer Hilfen bei älteren Bürgern sowie der in Böbingen vorgefundenen Ausgangssituation wird im Folgenden beschrieben, welches konkrete Vorgehen sich bewährt hat und damit weiterempfohlen werden kann. Illustriert wird dies durch viele konkrete Beispiele, Ideen und Anschauungsmaterialien aus dem Projekt.



Informieren, informieren, informieren ...

Herausforderung

Technische Hilfen für ältere Menschen und ihre Möglichkeiten sind weder bei der eigentlichen Zielgruppe, den in diesem Arbeitsfeld Tätigen noch in der breiten Bevölkerung bekannt. Daher ist Aufklärungs- und Informationsarbeit notwendig mit dem Ziel, den Bekanntheitsgrad der technischen Hilfen zu erhöhen.

Empfehlung

Um einen möglichst großen Personenkreis über Angebote und Potenziale technischer Hilfen zu informieren, reicht es nicht aus, Einzelmaßnahmen durchzuführen. Vielmehr muss versucht werden, mit verschiedenen Medien in unterschiedlichen Kontexten immer wieder auf das Thema aufmerksam zu machen. Die Erfahrungen aus dem Projekt zeigen, dass eine erfolgreiche Informationsstrategie über einen längeren Zeitraum geplant werden muss. Dabei ist es wichtig, dass die Bürger immer wieder auf unterschiedlichen Kanälen über die Möglichkeiten technischer Hilfen informiert werden, so dass eine allgemeine Aufklärung und Sensibilisierung stattfinden kann.

Lösungsweg in Böbingen:

- Besuch der rollenden Ausstellung des Forschungszentrums für Informatik (FZI) am Sommerfest des Elisabethenvereins
- Veranstaltungsreihe mit verschiedenen Vorträgen zum Thema
- Regelmäßige Artikel im Gemeindeblatt, in der Kundenzeitschrift der Sozialstation und im Belisa-Magazin zu den Aktionen und Veranstaltungen und zu den technischen Möglichkeiten
- Gewinnspiel
- Flyer und Produktliste zum Verteilen
- Präsenz bei Veranstaltungen, Märkten und Festen mit Anschauungs- und Infomaterial, z. B. Maimarkt, Weihnachtsmarkt
- Besondere Aktionen wie z.B. eine Wanderung mit der Ortsgruppe des Schwäbischen Albvereins zum Testen von GPS-Ortungsgeräten



Rollende Ausstellung des FZI

Besuch der rollenden Ausstellung des FZI

Mit der Informationsvermittlung über das Angebot und den potenziellen Nutzen von technischen Hilfsmitteln sollte eine möglichst breite Öffentlichkeit erreicht werden. Eine sehr erfolgreiche Veranstaltung in Böbingen war die „Rollende Ausstellung des FZI“ (Forschungszentrum Informatik) am Sommerfest des Elisabethenvereins. Die Ausstellung stieß auf großes Interesse bei der Bevölkerung. Mitglieder des Handels- und Gewerbevereins, Mitarbeiterinnen der mobilen Dienste und der Nachbarschaftshilfe, zwei Schulklassen und ca. 80 Bürgerinnen und Bürger des Ortes besuchten das FZI-Mobil. Diese Veranstaltung bot über die reine Informationsvermittlung hinaus die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit der Bevölkerung. Es wurden viele Gespräche über den Nutzen technischer Alltagshilfen für eine selbständige Lebensführung – auch im hohen Alter – geführt. Gleichzeitig wurden die Besucher auch zu ihren Wünschen und Vorstellungen im Hinblick auf eine mögliche Nutzung technischer Produkte im Alter befragt. Auf diesem Wege konnten Kontakte zur eigentlichen Zielgruppe geknüpft und wertvolle Hinweise gesammelt werden. Hier zeigte sich, dass sich das Interesse der Senioren überwiegend auf die kleineren technischen Lösungen bezog und dabei vor allen Dingen das Kosten-Nutzen-Verhältnis eine wichtige Rolle spielt.

Öffentlichkeitsarbeit
durch Flyer und
andere Printprodukte

TECHNISCHE ALLTAGSHILFEN - BRAUCHE ICH DAS?

Nachlassende Sehkraft, Vergesslichkeit oder Unsicherheit beim Gehen ... Bereits durch scheinbar kleine Einschränkungen kann die Alltagsbewältigung im Alter schwierig werden. Es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken, ob es nicht auch bei einem selbst oder innerhalb der Familie kleinere oder größere Schwierigkeiten gibt, bei denen vielleicht technische Helfer Unterstützung oder Zugewinn bedeuten könnten.

Welche technischen Hilfen gibt es für meine Bedürfnisse?
Welche Vor- und Nachteile haben die verfügbaren Produkte?
Bin ich vielleicht mit Maßnahmen zur Wohnraumanpassung oder Unterstützung durch die Nachbarschaftshilfe besser beraten?
Wer erklärt mir, wie für mich hilfreiche Technik funktioniert?
Und wer hilft mir bei technischen Problemen?
Was kostet das Produkt und woher bekommt man es?

Vielleicht stellen sich Ihnen bereits solche Fragen. Doch selbst wenn Sie noch keinen konkreten Bedarf haben. Es ist in jedem Fall gut zu wissen, dass es in der Gemeinde Böblingen eine Stelle gibt, an die man sich im Bedarfsfall wenden kann. Hier erhalten Sie Informationen und man hilft Ihnen weiter:

Geschäftsstelle „BELISA“
Scheuwegstraße 1 - 73560 Böblingen/Reims
Telefon: 07133 / 71 02 802
E-Mail: belisa@elisabethenverein-boeblingen.de
Internet: www.elisabethenverein-boeblingen.de
Sprechzeiten: Dienstag und Donnerstag von 17:00 - 19:00 Uhr

VERSORGUNG MIT TECHNISCHEM ALLTAGSHILFEN IN BÖBLINGEN

Der Förderverein „Belisa“, ein Projekt des Elisabethenvereins e.V. Böblingen, verfolgt das Ziel, allen Böblingern auch im Alter ein selbständiges Wohnen zu Hause zu ermöglichen. „Belisa“ basiert auf der Zusammenarbeit und Vernetzung verschiedener Dienstleister und Leistungsbereiter. Neben der Organisierten Nachbarschaftshilfe, der Fach- und Familienpflege, den sozialen

und hauswirtschaftlichen Dienstleistungen der Kooperationspartner oder baulichen Anpassungsmaßnahmen soll in Böblingen zukünftig auch Technik verstärkt als Teil des Versorgungskonzeptes genutzt werden, um für jeden einzelnen Mitbürger eine bedarfsgerechte Lösung zu finden. Damit Böblingen „technikfit“ wird, fördert das Sozialministerium Baden-Württemberg in der Gemeinde das Projekt

„Eine Kommune macht sich technikfit“.

Im Rahmen des ambulanten Versorgungsprojekts wird „Belisa“ begleitet von Demenz Support Stuttgart gGmbH in Böblingen ein Serviceangebot aufbauen, das ältere Bürgerinnen und Bürger bedarfsgerecht beim Einsatz technischer Alltagshilfen beraten und begleiten wird. Es ist geplant, während der Projektlaufzeit technische Alltagshilfen als Unterstützungsbausteine in einigen Privathaushalten in Böblingen zu erproben.

Projektführung: Beate Radny, Dr. Martina Seiler
Projektlaufzeit: Januar 2014 - Dezember 2016



EINFACHE TECHNISCHE HILFEN

GÜNSTIG UND WIRKUNGSVOLL

In Böblingen soll jede und jeder so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden leben können. Auch Technik hilft dabei, das Leben einfacher und sicherer zu gestalten. Gerade im Alter kann sie Unabhängigkeit erhalten, Lebensqualität verbessern und zu einem möglichst langen Verbleib im eigenen Zuhause beitragen.

Technik eröffnet erstaunliche Möglichkeiten: der intelligente Fußboden beispielsweise, der Stürze erkennt und Hilfe herbeiführt, der Türen öffnet, wenn ich mich ihnen nähere und der automatisch das Licht anschaltet, wenn ich aus dem Bett aufstehe: all das ist längst machbar und

stark bereit. Ebenso gibt es aber auch technische Hilfen, die ganz simpel und günstig sind.



EINFACHE TECHNISCHE HILFEN - WAS GIBT ES DA?

SICHERHEIT FÜR HAUS UND BEWOHNER

Haben Sie schon einmal vergessen, den Herd abzuschalten? Oder sind Sie womöglich schon einmal gestürzt, als Sie alleine zuhause waren? Es gibt eine Vielzahl von Produkten, mit deren Hilfe wir unseren Alltag sicherer machen können. Da sind zum Beispiel:

Wassermelder: Sie warnen beim Überlauf der Wanne oder bei einem unbemerkten Rohrbruch im Keller.
Spezielle Rauchmelder eignen sich auch für stark schwerhörige Personen und machen sie auf Brände aufmerksam.
Alarmanlagen erkennen, wenn eine Person das Bett verlässt und nicht zurückkehrt und rufen dann Mitbewohner herbei.
Bewegungsmelder registrieren, wenn sich eine Person ungewöhnlich lange nicht bewegt hat und senden automatisch einen Notruf an den Sozialdienst.

Sturzmelder schlagen Alarm, wenn Sie Träger herfällt. Eine **automatische Beleuchtung** macht Stolperfallen sichtbar, gibt Orientierung und hilft, Stürze zu vermeiden.



SELBSTSTÄNDIGKEIT IM ALLTAG

Fehlt Ihnen oft die Kraft bei bestimmten Haushaltstätigkeiten? Haben Sie schon öfter vergessen, Ihre Medikamente einzunehmen? Denken Sie manchmal, dass Sie vielleicht bald Hilfe bei solchen Aufgaben brauchen werden?

Mitunter kann einfache Technik erforderliche Hilfe, die man notgedrungen von Außenstehenden akzeptieren muss, überflüssig machen, reduzieren oder verzögern:

Elektronische Medikamentenspendler erinnern mich mehrmals täglich an die Einnahme meiner Tabletten.
Erinnerungshilfen, sei es in Form von Programmen auf dem Computer oder als eigenständige Geräte, können rechtzeitig auf Termine und generell auf Aufgaben aufmerksam machen.
Tür klingelnde Besucher durch ein Blitzlicht an, wenn die Türgeckle für mich nur noch schlecht hörbar ist.



Schlüsselfinder helfen dabei, häufig verlegte Gegenstände zu finden.
Eine **weitsichtige Fernbedienung** kann die Steuerung des Fernsehers deutlich erleichtern. Technische Helfer vom elektronischen Dosenöffner bis zum **Staubsauger- und Rasenmäher-Roboter** sparen Kräfte und schonen schmerzende Gelenke.

KOMMUNIKATION MIT FAMILIE UND FREUNDEN

Finden Sie auch manchmal, dass die Tasten Ihres Telefons sehr klein sind und das Klingeln kaum zu hören ist? Sind Sie vielleicht schlecht zu Fuß und können Freunde und Familie nicht mehr so oft sehen, wie Sie sich das wünschen würden?

Mit Bedacht gestaltete Telefone und moderne Kommunikationsmittel können den Kontakt mit unseren Lieben erleichtern.

Je nach Modell verstärken so genannte **Senioren-Telefone** den Klingelton und die Gesprächsverstärkung, weisen größere Tasten und Beschriftungen auf oder verfügen über Fototasten.



Senioren-Handys besitzen außerdem meist einen Notrufknopf, mit dem man von unterwegs der Familie oder Freunden eine plötzliche Notlage und den Standort auf Knopfdruck mitteilen kann. **Smartphones** und **Tablets** sind Kommunikationsmittel, deren Bedienung für alle Generationen leicht zu erlernen ist. Neben zahlreichen weiteren hilfreichen Funktionen ermöglichen sie beispielsweise kostenfreie Videobild-Gespräche.

AUSSTELLUNG AM 18.09.2014
An einem Sommerabend lädt der Elisabethenverein eine Ausstellung zu technischen Alltagshilfen. Wir freuen uns sehr über Ihren Besuch!

Rollende Ausstellung des FZI

Die rollende Ausstellung des FZI (Forschungszentrum Informatik am Karlsruher Institut für Technologie) wurde im Rahmen eines vom Sozialministerium Baden-Württemberg geförderten Projekts konzipiert. In einem Wohncontainer ist eine Modell-Wohnung eingerichtet, die Assistenztechnik für Menschen im Alter

zeigt. Der Container kann gemietet werden und so vor Ort über die verschiedenen Anwendungs- und Einsatzmöglichkeiten informieren. Es sind viele technische Lösungen eingebaut und anschaulich erlebbar gemacht, um Berührungängste vor technischen Systemen abzubauen und deren Akzeptanz zu fördern.

Weitere Informationen und Kontakt unter

Website:
<https://www.wegweiseralterundtechnik.de/index.php/Spezial:Rundgang/Ausstellung>

Email: wegweiser@fzi.de

Regelmäßige Veröffentlichungen

Die Öffentlichkeitsarbeit umfasste natürlich auch viele schriftliche Informationen, die in unterschiedlichen Medien und Formaten publiziert wurden. Dazu zählten Artikel im Gemeindeblatt, in der Tageszeitung, in Kundenzeitschriften von Sozialstationen oder Pflegediensten und in anderen am Ort erscheinenden Printmedien wie z. B. dem Belisa-Magazin. Außerdem wurden im Gemeindeblatt regelmäßig detaillierte Beschreibungen der technischen Produkte veröffentlicht.

Einer Ausgabe des Gemeindeblattes lag ein Einlegeblatt mit einem Gewinnspiel des Projekts bei. Hier wurden die Böbinger Bürger dazu aufgefordert, konkret über Ihre Erfahrungen mit technischen Hilfen zu berichten. Zusätzlich wurden zwei Projektflyer und eine Produktliste zum Verteilen erstellt.

Positiv aufgenommen wurden speziell für das Projekt entwickelte Produkttafeln, bei denen die Funktionen

technischer Geräte anschaulich in Bildern dargestellt werden. Diese Produkttafeln eignen sich auch gut als Werbetafeln in Schaufenstern. Die abgebildete Produkttafel beispielsweise zeigt anschaulich Großeltern bei gemeinsamer Videotelefonie mit dem Enkel.



Belisa-Abend übers Thema Pflege

Wissen zur Pflegeversicherung

Christina Wissmann, die Leiterin des Pflegestützpunktes Stuttgart, informierte in ihrem Referat beim Belisa-Themenabend über die Anlaufstellen für eine Beratung über die Pflegeversicherung, die Grundlagen und mehr.

Böbingen. Sie wies darauf hin, dass die Leistungen der Pflegeversicherung nur zu 40 Prozent den finanziellen Bedarf bei Eintritt des Pflegefalles abdecken. Bei Eintritt von Pflege sollte zunächst bei der Pflegekasse die Einstufung in die Pflegeklasse beantragt werden. Voraussetzung für die Einstufung ist jedoch die Pflegebedürftigkeit. Sie ist von bestimmten Kriterien, Vorliegen einer Erkrankung oder Behinderung, Dauer der Einschränkung, wiederkehrenden Verrichtungen und erheblichem Hilfebedarf, abhängig.

Inzwischen gibt es vier Pflegestufen. Durch die Begutachtung, die laut Gesetz innerhalb von vier Wochen erfolgen soll, wird der Pflegebedarf pro Tag ermittelt. Nach erfolgreicher Einstufung können sowohl Geld-, Sach- und Betreuungsleistungen in Anspruch genommen werden. Die Leistungen im Pflegestärkungsgesetz orientieren sich an der Pflegestufe und ob die Leistungen ambulant oder stationär erbracht werden.

Wenig bekannt und deshalb häufig nicht beantragt werden die Leistungen für die Verhinderungspflege und die Kurzzeitpflege. In diesem Fördertopf fallen auch die Leistungen für die Tagespflege. Sie kann über die Verhinderungspflege mit einem Tagessatz von abgerechnet werden, sodass durch Antrag mehrere Tage pro Monat über diese Pflege finanziert werden kann.

Veranstaltungsreihe

Ein weiteres Informationsmittel sind Fachvorträge, in denen das Thema immer wieder unter verschiedenen Blickwinkeln angesprochen wird. So wurde vom Netzwerkpartner Belisa eine Veranstaltungsreihe mit Vorträgen zum Thema „Schöner und bequemer Wohnen“ organisiert. Bei den Themenabenden wurden die Aspekte Wohnraumanpassung, Finanzierungsmöglichkeiten und Technikeinsatz vorgestellt. Weitere gut besuchte Vortragsabende fanden zu den Themen „Pflegeversicherung“ und „Telemedizin“ statt. Darüber hinaus empfiehlt es sich, Themennachmittage beispielsweise an einem offenen Mittagstisch oder einem Kaffeenachmittag für Senioren durchzuführen, wo auch Nutzer über ihre konkreten Erfahrungen mit technischen Alltagshilfen berichten können.

KURZ UND BÜNDIG

Themenabend bei Belisa

Dr. Asarnusch Rashid, Medizin-Informatiker am Zentrum für Telemedizin in Bad Kissingen, berichtet am Dienstag, 15. September, um 19 Uhr bei dem Verein Belisa über „Medizin aus dem Computer – Möglichkeiten und Grenzen der Telemedizin“. Weitere Themen sind Video-Sprechstunde, Management des Diabetes mellitus, telemetrische Kontrolle bei Herzrhythmusstörungen und Vernetzung mit der Klinik via Internet bei Notfällen sowie Unterstützung bei Hausbesuchen. Die Veranstaltung ist im Bürgersaal des Rathauses Böbingen.

Tele-Medizin

BÖBINGEN. Ein „Belisa-Themenabend“ findet am Dienstag, 15. September, 19 Uhr, im Bürgersaal des Rathauses in Böbingen statt. Thema: „Medizin aus dem Computer – Möglichkeiten und Grenzen der Telemedizin.“ Referent ist Dr. Asarnusch Rashid, Medizin-Informatiker am Zentrum für Telemedizin Bad Kissingen. Die Moderation übernimmt Dr. med. Peter Högerle. Eintritt frei.

Wie funktioniert Telemedizin?

Böbingen. Beim Belisa-Themenabend am Dienstag, 15. September, um 19 Uhr, im Bürgersaal der Gemeinde Böbingen, in der Römerstraße 2, werden folgende Fragen beantwortet: Wie funktioniert Telemedizin? Wie können Patienten mit Hilfe innovativer Technik gut, selbständig und selbstbestimmt zu Hause versorgt werden? Welche Vorteile bietet die Telemedizin? Anhand erfolgreicher Beispiele wird der Einsatz dieser Technologie vorgestellt.

Referent Dr. Rashid ist Leiter der Forschung am Zentrum für Telemedizin in Bad Kissingen und Gastwissenschaftler am FZI Forschungszentrum Informatik Karlsruhe. Er stellt sich auch kritisch diskutierten Fragen wie Datenschutz, Arzt-Patienten-Verhältnis, Arztgeheimnis und Finanzierung. Abschließend wird er das Beratungsangebot der Region für technische Assistenzsysteme vorstellen. Dr. Rashid arbeitet mit Belisa, Handwerkern der Region und der Stiftung Demenz Support Stuttgart zusammen.

Böbingen testet
einfache Produkte für
mehr Leichtigkeit im Alltag -
Machen Sie mit!

Probieren Sie kostenlos interessante
 Lösungen aus dem BELISA-Produktkoffer.

Für Informationen und die Auswahl
 geeigneter Produkte stehen wir Ihnen
 gerne zur Verfügung.

Mit neuen Produkten

Geschäftsstelle „BELISA“
 Christine Bart
 Schwaibergstr. 1
 Böbingen/Rems
 Telefon: 07173 / 7102802
 E-Mail: belisa@elisabethenverein-boebingen.de

Demenz Support Stuttgart gGmbH
 Zentrum für Informationstransfer
 Dr. Beate Radzey
 Höldelestr. 4
 70174 Stuttgart
 Telefon: 0711/ 9978710
 E-Mail: b.radzey@demenz-support.de

**Präsenz bei Veranstaltungen
 mit Anschauungs- und Infomaterial**

Als besonders erfolgreich für das Verbreiten des Themas und die konkrete Kontaktaufnahme mit Interessierten erwies sich die Präsenz bei verschiedenen Veranstaltungen am Ort, die von vielen Bürgerinnen und Bürgern besucht werden wie z. B. dem Maimarkt oder dem Weihnachtsmarkt. Hier gab es jeweils einen Ausstellungsstand, an dem Informations- und Anschauungsmaterial präsentiert wurde (s. Produktkoffer). Auch beim Tag der offenen Tür der Sozialstation sowie bei der örtlichen Senioren- und Gesundheitsmesse war das Projektteam präsent und konnte viele Kontakte knüpfen.



Auftritt bei verschiedenen örtlichen Veranstaltungen



GPS-Wanderung

Besondere Aktion: GPS-Wanderung

Im Sommer fand eine GPS-unterstützte Wanderung statt, die gemeinsam vom Projektträger und der Ortsgruppe des schwäbischen Albvereins in Böbingen organisiert wurde. Unterstützt wurde die Wanderung auch von vier Schülern, die die Programmierung der GPS-Geräte übernommen haben und den Senioren im Verlaufe der Wanderung die vielfältigen Einsatzmöglichkeiten (Navigation, Notruf etc.) der Geräte demonstrieren. Es fanden sich ca. 25 ältere Böbingener Bürgerinnen und Bürger zu der Wanderung ein, die mit einem gemeinsamen Kaffeenachmittag beendet wurde.

Vernetzte Beratungsstruktur mit verbindlichem Ansprechpartner

Herausforderung

Das Thema technische Hilfen für ältere Menschen ist bisher kein Selbstläufer, da das grundlegende Bewusstsein für die Einsatzmöglichkeiten technischer Hilfen sowohl bei der eigentlichen Zielgruppe als auch bei den begleitenden Personen meist noch fehlt. Wie schon erwähnt, besteht im Bereich technischer Hilfen im Alter derzeit noch ein Defizit an Informations- und Beratungsmöglichkeiten, die kompetent, industrieunabhängig und „ganzheitlich“ über das Angebot informieren. Die Beratung zu technischen Hilfen ist bisher kein fester Bestandteil im Hilfesystem für ältere Menschen. Ein praxisnahes Beratungsangebot zu technischen Hilfen wird daher als wünschenswert erachtet.

Empfehlung

Die Beratung zu technischen Hilfen sollte in das vorhandene Hilfesystem integriert werden. Voraussetzung dafür ist, dass sich die vorhandenen Anbieter vernetzen. Die gemeinsame Diskussion möglicher Einsatzfelder neuer Technologien eröffnet auch neue Möglichkeiten, themenorientiert den Austausch untereinander zu befördern und neue Ideen für mögliche Kooperationen zu finden. Es ist erforderlich, dass eine Zusammenarbeit, die zum Ziel hat, neue Beratungs- und Informationsstrukturen aufzubauen, entsprechend koordiniert wird. So muss ein klarer Ansprechpartner bestimmt und eindeutige Zugangswege aufgebaut werden. Dies kann nur dann erfolgreich sein, wenn unter allen Beteiligten ein regelmäßiger, verlässlicher Austausch stattfindet. Hierdurch kann es gelingen, dass Technikberatung ein fester Bestandteil der Gesamtstrategie der Unterstützung wird und die Techniknutzer durch die in der Kommune vorhandenen Akteure im sozialen Netz begleitet und unterstützt werden.

Lösungsweg in Böbingen

- IST-Analyse der vorhandenen Versorgungsstrukturen vor Ort. Fokus auf technisches Know-how
- Vernetzung der möglichen Akteure im Themenfeld Technik (regelmäßige Besprechungen und Austausch)
- Erweiterung des Netzwerks auf andere Akteure
- Eindeutiger Zugangsweg und im Ort bekannte Vertrauensperson als Koordinatorin

IST-Analyse vor Ort

Grundsätzlich ist es ratsam, sich an den Gegebenheiten vor Ort zu orientieren und vorhandene Strukturen zu nutzen. Als Einstieg in das Projekt wurden im Rahmen einer IST-Analyse Interviews mit den zentralen Akteuren geführt. Dadurch wurde erfasst, welche Anbieter und Angebote es vor Ort im Bereich der Altenhilfe gibt, wie diese miteinander vernetzt sind und wie innerhalb des Netzwerkes kommuniziert wird. Ein weiteres Augenmerk bei der Erhebung wurde bei allen Befragten auf den Kenntnisstand zum Thema „technische Hilfen“ gelegt.

In den Gesprächen wurde sehr schnell deutlich, dass zwar bekannt war, dass es einen wachsenden Markt an technischen Hilfen gibt, aber die Gesprächspartner über keine konkreten Kenntnisse zu diesen Produkten verfügten. Bekannt waren Hausnotruf, Rauchmelder sowie in Smartphones integrierte Navigationshilfen. Darüber hinaus gab es mehr oder weniger diffuse Vorstellungen zum Thema „Smarthome“. Es wurde aber sehr deutlich, dass bei diesem an der Begleitung älterer Menschen beteiligten Personenkreis selbst viel Informationsarbeit geleistet werden muss. Entsprechende Kenntnisse sind wichtig, um ältere Mitglieder der Gemeinde zur Nutzung technischer Geräte zu motivieren. Alle Befragten waren sich darüber einig, dass technische Hilfen zunehmend eine größere Bedeutung in der Versorgung haben werden und dass daher das Auseinandersetzen mit dem Thema sehr wichtig ist. Allerdings war allen unklar, welche Rolle sie dabei übernehmen könnten oder sollten. Ebenso wurde problematisiert, dass die eigentliche Zielgruppe sehr schwer erreichbar und noch sehr weit weg von der Nutzung moderner Technik ist. Daher wurde es als große Herausforderung gesehen, die älteren Bürger entsprechend zu motivieren, zumal die meisten Produkte auch aus eigener Tasche zu finanzieren sind.

Des Weiteren zeigt die Analyse, dass diejenigen Menschen nur schwer erreicht werden, die von der Hilfe und Unterstützung durch Technik besonders profitieren würden. Eine Schlüsselrolle dabei wurde den ambulanten Diensten und den Nachbarschaftshelferinnen zugesprochen, da diese konkret vor Ort sind und den Alltag der älteren Bürger erleben. Diese beiden Gruppen sollten daher im Projektverlauf intensiver in die Thematik eingearbeitet werden mit dem Ziel, als Multiplikatoren zu wirken.

Netzwerk Belisa

In Böbingen wurde vom dort ansässigen gemeinnützigen Elisabethenverein der Förderverein Belisa begründet. Dieser hat zum Ziel, allen Böbinger Bürgern auch im Alter ein selbständiges Wohnen zuhause zu ermöglichen. Belisa ist eine Informations- und Vermitt-

lungsplattform und basiert auf der Vernetzung und Kooperation aller professionellen, aber auch niedrigschwelligen Leistungsanbieter, die Dienstleistungen rund um das „betreute Wohnen“ zu Hause anbieten. Durch diese Vernetzung ist es möglich, dass aus einem umfassenden Leistungskatalog für jeden Einzelnen bedarfsgerechte und aufeinander abgestimmte Lösungen gefunden werden können. Zu den Mitgliedern von Belisa zählen ehrenamtliche Dienste, die Ökumenische Sozialstation, die Johanniter-Unfallhilfe Ostwürttemberg, die Johanniter Seniorenhäuser Stuttgart, der Handels- und Gewerbeverein Böbingen und die Gemeinde Böbingen.

Die Schwerpunkte der Unterstützungsleistungen, die Belisa bietet, sind die ambulante Fachpflege, Maßnahmen zur Unterstützung im Haushalt, Versorgung mit Medikamenten und Produkten für den täglichen Bedarf, Mobilität auch im Alter, Barrierefreiheit in der eigenen Häuslichkeit und Vermittlung von Beratungsleistungen. Der Bereich der Informationen über alltagsunterstützende technische Systeme und die entsprechende Beratung dazu wurde im Rahmen des Projektes als Bestandteil des Angebots von Belisa kontinuierlich aufgebaut und erweitert. Die Erfahrungen aus dem Projekt zeigen, dass ein Netzwerk wie Belisa sehr gute Voraussetzungen dafür bietet, Technik als Bestandteil in das vorhandene Hilfesystem zu integrieren.



Technisch interessierte Schüler werden eingebunden

Weitere Akteure einbinden

Neben den Anbietern sozialer Dienstleistungen sollten auch andere Akteure in der Kommune mit einbezogen werden, zu denen eine Schnittstelle im Themenbereich unterstützender Technologien besteht, wie z. B. Sanitätshäuser, Gewerbevereine, Elektrotechniker usw. Ohne die Mitwirkung der örtlichen Handwerker und Gewerbetreibenden ist der problemlose, einfache Einsatz vieler technischer Unterstützungssysteme nicht denkbar. Welche Aufgaben Vertreter des Handels und Gewerbes in der Gemeinde bei der Beschaffung, Installation und Wartung technischer Produkte übernehmen können, muss konkret vor Ort diskutiert werden.

Ein sehr wichtiger Partner im Projekt war LernNet. Hierbei handelt es sich um eine Gruppe technikversierter Ehrenamtlicher, die als Mentorinnen und Mentoren Interessierte bei der Nutzung technischer Medien wie PCs und Smartphones unterstützen. Vertreter von LernNet begleiteten den gesamten Projektverlauf und brachten sich mit vielen Ideen ein.

Im Projekt hat sich gezeigt, dass auch auf den ersten Blick unerwartete Personengruppen hilfreich

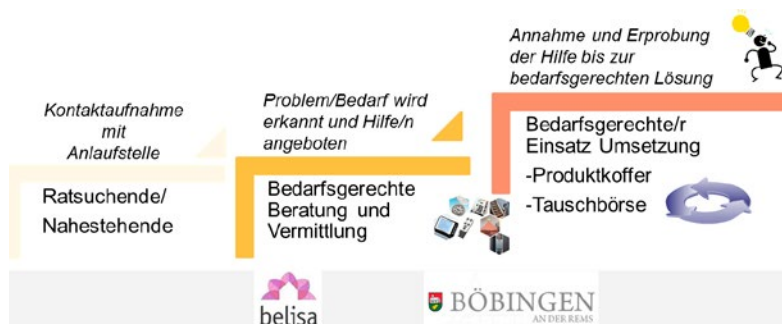
sein können wie technisch interessierte Schüler, die bereit sind, den Senioren zur Seite zu stehen, um diesen beispielsweise eine Videotelefonie mit entfernt wohnenden Angehörigen zu ermöglichen. Man kann sowohl bei Schülern als auch bei Vertretern bzw. Mitgliedern anderer interessierter Gruppen durch Simulation altersassoziierter Einschränkungen mit entsprechenden Hilfsmitteln (Gewichtsweste, Brillen, Kopfhörer etc.) erlebbar machen, wie beschwerlich alltägliche Verrichtungen im Alter sein können.

Deutlich wurde, dass die Vernetzung und Einbindung unterschiedlichster Akteure ein zeitintensiver Prozess ist, der längere Zeit in Anspruch nimmt. Im Projekt konnten einige Partner wie z. B. ein Sanitätshaus erst ganz am Ende der Laufzeit als Partner gewonnen werden. Vernetzungsarbeit braucht sehr viel Geduld und Zeit, die man bei der Planung entsprechender Vorhaben auf alle Fälle großzügig einplanen sollte.

Eindeutiger Zugangsweg und vertrauensvolle Ansprechperson

Ein sehr klares Projektergebnis ist, dass es einer vertrauten und vertrauenswürdigen Person bedarf, um überhaupt Interesse bei den

älteren Bürgern an diesen Produkten zu wecken und zu entwickeln. Diese Person sollte in der Kommune gut vernetzt sein und einen guten Überblick haben. In Böbingen ist die ehrenamtliche Geschäftsführerin von Belisa gleichzeitig auch bei der Kommune angestellt. Sie kennt sehr viele Bürger und hat die Aufgabe der Anlaufstelle sowie Koordination zum Thema technische Hilfen übernommen. Ebenso hat es sich als positiv erwiesen, dass sich einer der vor Ort tätigen Hausärzte in hohem Maß für das Projekt und Belisa engagiert.



Schulung von Schlüsselpersonen und Multiplikatoren

Herausforderung

Technische Hilfen und ihre Möglichkeiten sind bei Personen aus dem sozialen Bereich, die ältere Bürger in der Häuslichkeit unterstützen, häufig nicht oder nur wenig bekannt. Daher sehen in diesem Arbeitsfeld Tätige den Einsatz von Technik nicht als potenzielle Lösungsmöglichkeit, die bei bestimmten Problemen eingesetzt werden könnte. Viele, die in der Begleitung älterer Menschen arbeiten, sind nicht technikaffin und haben daher auch eine Scheu davor, mit dieser umzugehen.

Empfehlung

Es ist wichtig, denjenigen Personen Grundkenntnisse zu technischen Hilfen zu vermitteln, die frühzeitig (z. B. vor dem Vorliegen einer Pflegebedürftigkeit) einen Zugang in die Haushalte haben und die die älteren Menschen in ihrer Alltagssituation erleben. Bei der technischen Qualifizierung der Gruppe der sozialen Dienstleister wird neben den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern von ambulanten Diensten, Sozialstationen und Sozialämtern in der Gemeinde ein besonderer Fokus auf niedrigschwellige und aufsuchende Angebote, wie etwa Nachbarschaftshilfen oder ehrenamtliche Besuchsdienste, gelegt. Hier gilt es den Blick zu schärfen, damit diese Gruppen, wenn sie in die Haushalte kom-

men, rechtzeitig erkennen können, dass eventuell ein Bedarf an technischen Alltagshilfen besteht.

Für diese Gruppen kann ein spezielles Informations- und Schulungsprogramm ausgearbeitet werden, das zunächst über die technischen Alltagsmittel ganz allgemein informiert und im weiteren Verlauf mit Hilfe von fiktiven Fallbeispielen die Identifikation von Bedarfen und die Auswahl geeigneter technischer Alltagshilfen einübt.

Es geht also darum, Informationen zu vorhandenen technischen Hilfsmitteln für alle in der Beratung und Versorgung Tätigen so aufzubereiten, dass die Berater bzw. Dienstleistungsanbieter sich damit vertraut machen und kreative Lösungen bei entsprechenden Problemen anbieten können.

Lösungsweg in Böbingen

- Alltagsnahe Qualifizierungsangebote zu technischen Möglichkeiten für Nachbarschaftshelferinnen und Mitarbeiter von Sozialstationen und ambulanten Diensten
- praktisches Ausprobieren direkt an den Geräten
- Potenzial von Technik aufzeigen: Ausflug zur Musterwohnung in Villingen-Schwenningen

Tab. 2: Technik-Vorerfahrung/-benutzung/-biografie (Mittelwerte einer Skala von „1 = nein, gar nicht“ bis „5 = ja, genau“)

	Netzwerker n=7	Veranstaltungs- teilnehmer n=53	Techniknutzer n=4	Schüler n=4
Ich habe in meinem Leben immer viel mit Technik zu tun gehabt.	3,3	2,8	2,5	5,0
Ein Beruf, der mit Technik zu tun hat, ist nichts für mich.	3,1	2,6	2,5	1,5
Ich vermeide die Benutzung von Technik, wo immer ich kann.	2,3	2,6	2,0	1,0
Ich bin stets daran interessiert, die neuesten technischen Geräte zu besitzen.	2,7	2,3	1,0	4,8
Komplizierte Technik verunsichert mich zumeist.	2,9	3,2	4,8	1,3
Die Bedienung von Computern habe ich gerne gelernt.	4,4	3,6	1,0	5,0
Ich bin stets daran interessiert, den Umgang mit neuen oder verbesserten Geräten zu erlernen.	3,6	3,3	1,5	5,0

Fragen in Anlehnung an das Forschungsprojekt Senth, 1999

Alltagsnahe Qualifizierungsangebote

Im Netzwerk Belisa sind es vor allem die Nachbarschaftshelferinnen und die Mitarbeiter der Sozialstation und der mobilen Pflegedienste, die in die Haushalte der älteren Bevölkerung vor Ort kommen. Damit sind sie die Schlüsselpersonen, wenn es darum geht, frühzeitig mögliche Defizite und Probleme zu erkennen und In-

formationen sowie Beratung zu leisten. Bei ihnen spielt folglich die Einstellung gegenüber neuen Technologien eine nicht unwesentliche Rolle. Durch die Vorabbefragung erfuhren wir, dass die Technikvorerfahrung und Nutzung bei den Netzwerkern und Projektteilnehmern insgesamt im mittleren Bereich lag (siehe Tabelle 2).

Tab. 3: Technikeinstellung (Mittelwerte einer Skala von „1 = nein, gar nicht“ bis „5 = ja, genau“)

	Netzwerker n=7	Veranstaltungs- teilnehmer n=53	Techniknutzer n=4	Schüler n=4
Die Technik bedroht den Menschen mehr als sie ihm nützt.	2,6	2,8	3,3	1,3
Der technische Fortschritt hat den Menschen überwiegend Gutes gebracht.	3,9	2,9	3,8	4,8
Technischer Fortschritt wird gebraucht, deshalb muss man sich auch mit einigen unvermeidlichen Nachteilen abfinden.	4,1	4,0	3,8	5,0
Viele Probleme, die durch den Einsatz von Technik verursacht sind, werden mit Hilfe weiterer technischer Entwicklungen bewältigt.	3,4	3,6	3,3	4,8
Wenn man unseren gegenwärtigen Lebensstandard aufrechterhalten will, muss man bei der technologischen Entwicklung mithalten, ob man will oder nicht.	4,6	4,1	4,0	4,0
Der Einsatz von Technik führt dazu, dass man von der Technik abhängig wird.	4,1	4,0	3,8	3,5
Die Technik ist aus meinem Leben nicht mehr wegzudenken.	4,3	3,4	4,3	4,8
Der Einsatz von Technik führt zu oberflächlichen Beziehungen zu den betreuungsbedürftigen Menschen.	2,3	3,2	4,0	2,5
Der Einsatz von Technik führt zu weniger Nähe und Intimität zu den betreuungsbedürftigen Menschen.	2,6	3,1	4,0	1,8
Der Einsatz von Technik birgt die Gefahr, sich nicht mehr persönlich mit den betreuungsbedürftigen Menschen auseinander zu setzen.	2,6	3,1	4,5	2,0

Fragen in Anlehnung an das Forschungsprojekt Sentha, 1999

Gemeinsam mit den Ergebnissen des Fragebogens zur Technikeinstellung (siehe Tabelle 3) wurde deutlich, dass in erster Linie sehr viel an Informationsarbeit geleistet werden musste. Man kann die älteren Mitglieder einer Gemeinde nicht zur Nutzung technischer Geräte motivieren, wenn man selbst kaum über entsprechende Kenntnisse verfügt und auch nicht weiß, welche Aufgaben man in diesem Feld übernehmen soll.

Bei den Nachbarschaftshelferinnen, die selbst kaum über Erfahrung mit PCs, Smartphones oder Tablets verfügen, bestand zu Beginn des Projekts große Skepsis, ob sie in der Lage sein würden, mit technischen Geräten so umgehen zu können, dass sie diese anderen Menschen erklären und empfehlen könnten. Darüber hinaus bestanden auch Zweifel, ob diese technischen Unterstützungssysteme den alten Menschen wirklich helfen können. Diese Skepsis konnte bei den Schulungen aufgrund der offenen Atmosphäre und eines angstfreien Umgangs mit den vorgestellten technischen Alltagshilfen weitgehend überwunden werden.

Ängste und Vorbehalte vor allem bei den Nachbarschaftshelferinnen gelang es dadurch abzubauen, dass die ca. 1,5-stündigen Treffen bei Kaffee und Kuchen, also in einer eher informellen und entspannten Atmosphäre durchgeführt wurden. In den Schulungen konnten die Nachbarschaftshelferinnen sehr schnell Verknüpfungen zu ihrer realen Arbeitssituation herstellen. So erzählten sie beispielsweise von Haushalten, in

denen der immer wieder stark verschmutzte Herd ein Indikator dafür sein könnte, dass die dort lebende Person den Umgang mit dem Küchengerät nicht mehr gut beherrscht. Aus Sicherheitsgründen sollte daher erwogen werden, den Angehörigen den Einbau einer Herdsicherung vorzuschlagen.

Am Ende der Veranstaltungsreihe erklärten sich die Nachbarschaftshelferinnen dazu bereit, die entsprechenden Alltagshilfen nicht nur zu vermitteln, sondern bei Bedarf sogar „zu warten“, d. h. beispielsweise Batterien zu wechseln.

Ähnliche Informationstreffen fanden mit interessiertem Pflege- und Betreuungspersonal der Sozialstation Rosenstein und Mitarbeitern des ambulanten Dienstes der Johanniter statt. Für beide Gruppen wurde ein Informations- und Schulungsprogramm ausgearbeitet, das zunächst über die technischen Alltagsmittel ganz allgemein informierte. In weiteren Sitzungen wurde mit Hilfe von vorgegebenen Fallbeispielen die Identifikation von Bedarfen und die Auswahl geeigneter technischer Alltagshilfen eingeübt.

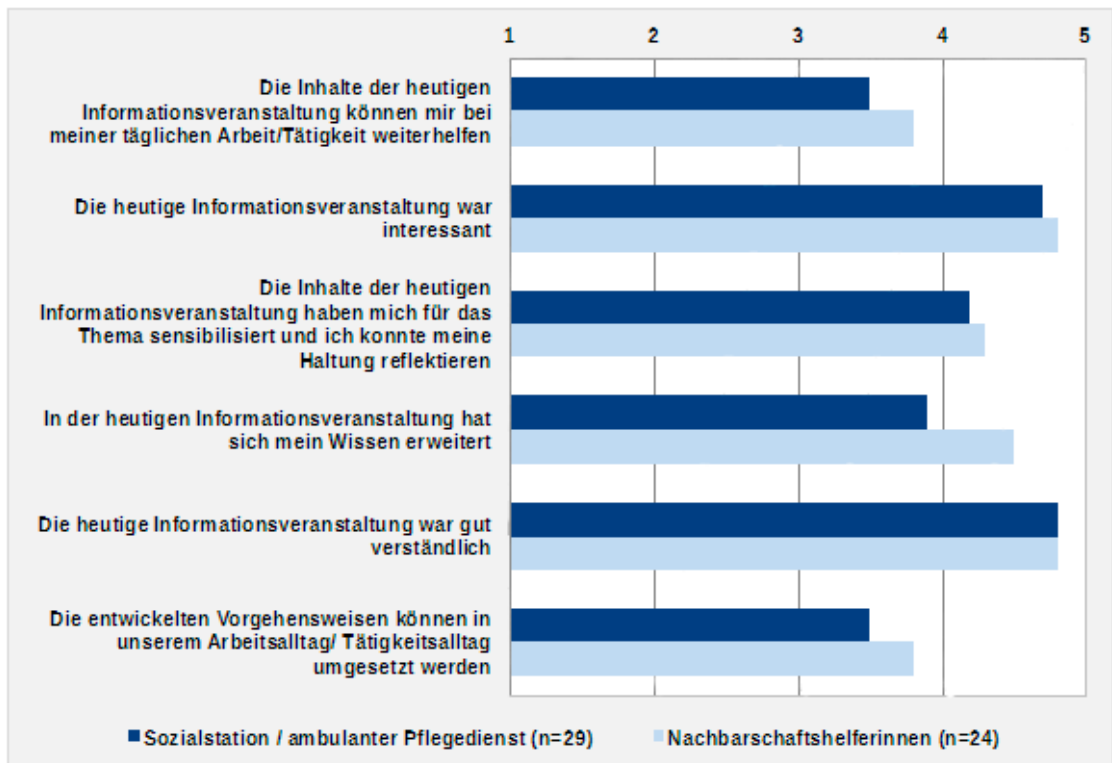
Die Ergebnisse der Befragungen, die jeweils nach den Schulungen durchgeführt wurden, zeigen deutlich die positiven Effekte, die ganz besonders bei den Nachbarschaftshelferinnen und der Gruppe der älteren Teilnehmerinnen erzielt werden konnten (siehe Abbildungen 1 und 2).



Schulung von Nachbarschaftshelferinnen



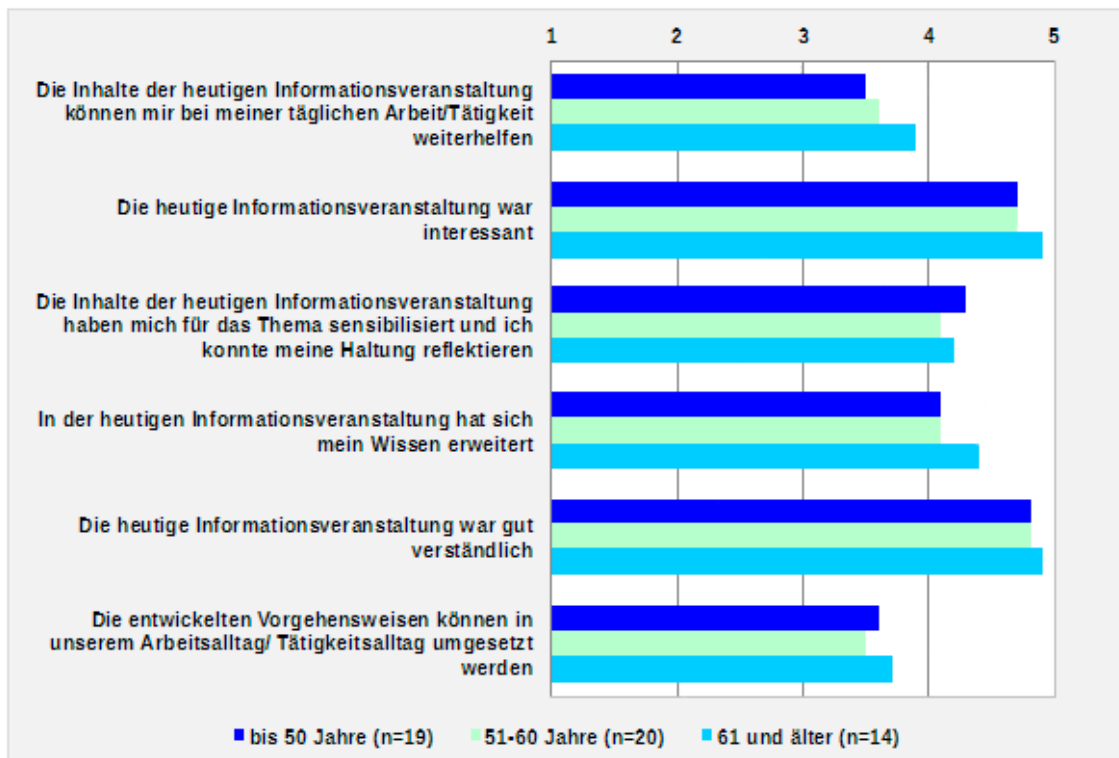
Beurteilung der Informationsveranstaltungen



Mittelwerte einer Skala von „1 = nein, gar nicht“ bis „5 = ja, genau“

Abb. 1 Beurteilung der Informationsveranstaltungen nach Altersgruppen (Mittelwerte)

Beurteilung der Informationsveranstaltungen



Mittelwerte einer Skala von „1 = nein, gar nicht“ bis „5 = ja, genau“

Abb. 2 Beurteilung der Informationsveranstaltungen nach Tätigkeitsbereich (Mittelwerte)

Technische Hilfen beim Wohnen

Böbinger Verein Belisa organisiert Fahrt nach Villingen-Schwenningen

Der Verein Belisa Böbingen hatte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von sozialen Diensten zu einem Besuch der Musterwohnung „Beate“ der Beratungsstelle „Alter und Technik“ des Schwarzwald-Baar-Kreises in Villingen-Schwenningen eingeladen.

Böbingen. Im Juni 2014 wurde diese Musterwohnung eingerichtet, in der die Besucher 200 Exponate aus den Bereichen „Barrierefreiheit – Technische Alltagshelfer – Fürsorgliches Zuhause – smart home“ erleben und im eigentlichen Wortsinne handgreiflich ausprobieren können. Mitarbeiter der organisierten Nachbarschaftshilfe Böbingen und der ökumenischen Sozialstation Rosenstein sollten die Gelegenheit haben, das Spektrum der bereits auf dem Markt befindlichen technischen Geräte zu testen. Frau Porsch, die seit Jahren dieses Thema in der Beratungsstelle betreut, führte die Gruppe durch die gesamte Wohnung.

Der Rundgang begann an der Haustüre mit Sicherung der Türe, Schallverstärker für Glocke und Telefon in Kombination mit visuellen Signalen, Video-Türsprechanlage mit Fingerprint und Blitzklingel. Ferner wurden vorgestellt: die „bewegte Küche“ mit Herdüberwachung, die Alltagshelfer mit Hilfen beim Flaschenöffnen, das Besteck für Menschen mit Greifstörungen der Hände, Deckel- und Gefäßöffner, rutschfeste Vesperbrettchen, besondere Sitzmöbel,



Mitarbeiter von Sozialdiensten bekamen einen Rundgang durch eine Musterwohnung der Beratungsstelle „Alter und Technik“. (Foto: privat)

Drehteller, Sicherheitsbügeleisen, Vorlesegeräte, Bildschirmlesegeräte, Bewegungsmelder, barrierefreie Einrichtung des Bades und des Schlafzimmers, Bewegungsmelder und Bild-Telefon sowie alle Varianten der Notrufsysteme.

Gezeigt wurden auch telemedizinische Geräte zur Überwachung von Puls und Blutdruck sowie Blutzucker. Diese Technik werde in Zukunft bei der Überwachung der Körperfunktionen an Bedeutung gewinnen, nachdem sich immer mehr eine Mangel an Ärzten auf dem

Land abzeichne. Nach dem Rundgang wurde noch intensiv über die Anwendungsmöglichkeiten dieser Technik diskutiert. Bei dieser Exkursion erhielten alle Teilnehmer wertvolle Informationen für die Beratung der Menschen bei der Anwendung dieser technischen Hilfen. In der Geschäftsstelle von Belisa kann der Ausstellungskatalog der Musterwohnung aber auch der eigens von Belisa zusammengestellte Produktkoffer über „Technische Hilfen im Alltag“ eingesehen werden.

„Musterwohnung BEATE“ in Schwenningen
<http://www.lrasbk.de/burgerservices/amter-im-uberblock/sozialamt/beratungsstelle-alter-und-technik.html>

Kontakt:
Beratungsstelle Alter und Technik
Landratsamt Schwarzwald-Baar-Kreis
Am Hoptbühl 2
78048 Villingen-Schwenningen
Tel: 07721 / 913-7135

Technik ausprobieren und veranschaulichen

Wichtige Aspekte der Schulungen waren Praxisnähe und Anschaulichkeit. Zu den Terminen wurden technische Produkte mitgebracht, die zum Teil auch unter der Simulation von Alterseinschränkungen, z. B. durch das Aufsetzen entsprechender Brillen, von den Teilnehmerinnen ausprobiert und getestet werden konnten. Die Einsatzmöglichkeiten der technischen Geräte wurden darüber hinaus durch anschauliche Bilder illustriert und mit realen Beispielen aus der Versorgungspraxis erläutert.

Zur weiteren Veranschaulichung wurde eine Exkursion der Belisa-Vertreter nach Schwenningen organisiert, um dort die Musterwohnung „BEATE“ zu besichtigen. Diese Aktion war auch als kleines Dankeschön für die Nachbarschaftshelferinnen gedacht und wurde insgesamt von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern positiv bewertet, da dort noch einmal vielfältige Einsatzmöglichkeiten von technischen Hilfen angeschaut und ausprobiert werden konnten.



Besuch der Musterwohnung in Villingen-Schwenningen

Technik zugänglich und erfahrbar machen

Herausforderung

Der Markt für technische Hilfen im Alter ist ein schwieriger, der sich ständig in Bewegung befindet. Aktuell erhält man die entsprechenden Informationen nur durch eine zeitaufwändige Internetrecherche. Das Angebot ist schwer zugänglich, unübersichtlich und wird an keiner Stelle in einem sinnvollen Überblick dargestellt. Selbst wenn man relevante Produkte in Erfahrung bringt, muss man sich auf die Beschreibung der Hersteller verlassen. Nutzererfahrungen findet man überhaupt nicht und nur sehr wenige Produkte sind so etabliert, dass man sie beispielsweise im Elektromarkt findet und testen kann.

In Gesprächen mit älteren Menschen und deren Angehörigen zeigt sich immer wieder, dass sie über keine Kenntnisse bezüglich des ständig wachsenden Marktes der technischen Alltagshilfen verfügen. Der Markt entwickelt sich zwar tatsächlich rasant, es kommen nahezu täglich neue Produkte hinzu, aber diese Entwicklung findet für die Zielgruppe quasi im Verborgenen statt. Die meisten der technischen Alltagshilfen werden ausschließlich im Internet angeboten. Deren Nutzen für ältere Menschen wird in der Werbung kaum angesprochen. Gerade für neuartige Produkte ist es von Vorteil, wenn man sie häufig sieht, z. B. in der Werbung, in Schaufenstern oder in den Auslagen entsprechender Geschäfte.

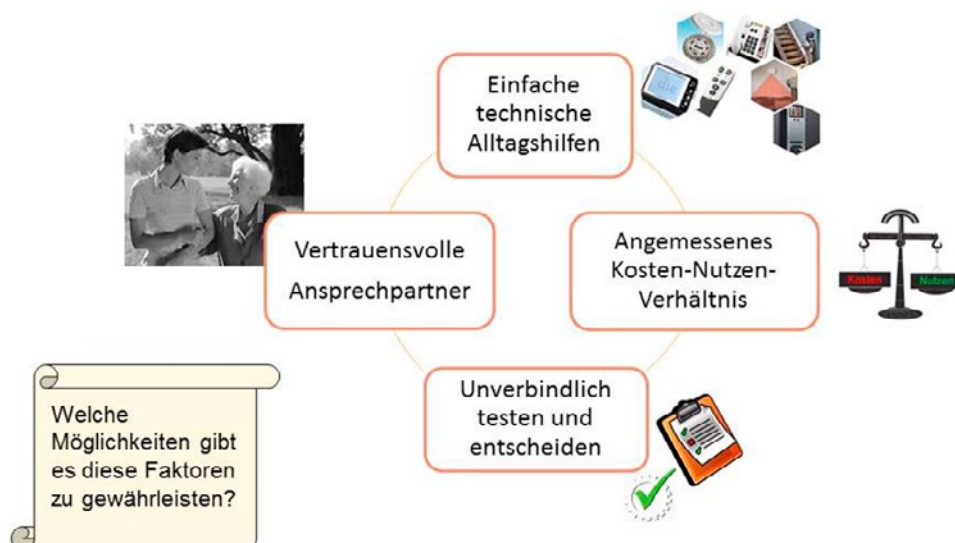
Empfehlung

Empfehlenswert ist die Etablierung einer möglichst neutralen Beratung sowie die Möglichkeit, eine Auswahl an Produkten an einer unabhängigen Stelle in der Gemeinde der älteren Bevölkerung zur Ansicht oder noch besser zum Ausleihen anzubieten. Der Nutzen eines Produktes lässt sich am besten durch unverbindliches Ausprobieren und das Sammeln von Erfahrungen erkennen.

Lösungsweg in Böbingen:

- Informationen/Überblick zu technischen Hilfen bieten, Schlüsselpersonen mit Überblick
- Der Förderverein Belisa stellt einen Produktkoffer zusammen mit bewährten, eher einfachen technischen Hilfsmitteln. Verständliche Produktbeschreibungen und vereinfachte Bedienungsanleitungen werden zu den Geräten erstellt.
- Veröffentlichung der Produktbeschreibungen im Gemeindeblatt
- Möglichkeit zur Beratung bei Belisa
- Möglichkeit zum Testen der Geräte, Ausleihen nach Hause möglich
- Unterstützung beim Kauf

Wie können die Bürger mit ihren Bedürfnissen erreicht werden?



Demenz Support Stuttgart

dess
@work_4.1



TECHNISCHE UNTERSTÜTZUNG BEI DEMENZ – FOKUS EIGENE HÄUSLICHKEIT:

PRODUKTKATALOG

Projektträger: Erich und Liselotte Gradmann-Stiftung
Demenz Support Stuttgart gGmbH

Neuaufgabe: Zweite, vollständig überarbeitete Auflage

Bearbeitet von: Christin Schmidt, Cordula Pflederer

Stuttgart, März 2015

Produktkoffer

Aufgrund der Erfahrungen beim Besuch des FZI-Mobils wurde ein „Produktkoffer“ zusammengestellt und in der Geschäftsstelle des Netzwerkes Belisa deponiert. Hier kann man sich bei Bedarf beraten lassen und ein oder mehrere Geräte für kurze Zeit ausleihen und ausprobieren. Für diesen Produktkoffer wurden Kurzbeschreibungen mit Gebrauchsanleitung verfasst. Solche Kurzbeschreibungen technischer Alltagshilfen können im Gemeindeblatt veröffentlicht werden oder man verteilt sie an entsprechender Stelle als Produktflyer.

Der Koffer muss natürlich regelmäßig erneuert und aktualisiert werden. Es gibt eine Fülle technischer Unterstützungssysteme und Hilfsmittel, die den Alltag älterer Menschen erleichtern und ihre Lebensqualität erhöhen könnten. Aber nur ein verschwindend kleiner Teil

ist heute tatsächlich schon im Einsatz. Bleibt die Frage, welche dieser Produkte gehören in den Koffer? Diese Frage ist nur schwer zu beantworten, da nicht nur der wachsende Markt einen Überblick erschwert, sondern Qualität und Nutzen vieler neuer Produkte fragwürdig sind. Senioren bevorzugen Produkte, die einfach zu bedienen und leicht verständlich sind sowie einen erkennbaren Vorteil oder Nutzen bieten.

Der Produktkoffer kann gut dazu genutzt werden, das Thema technische Alltagshilfen möglichst weit zu verbreiten. Man sollte ihn überall dort präsentieren, wo die ältere Bevölkerung anzutreffen ist: auf dem Weihnachtsmarkt, dem Maimarkt oder auf Sommerfesten, an entsprechenden Tagen der offenen Tür, beispielsweise einer Sozialstation etc.

Zur Veranschaulichung technischer Hilfen sind auch Schauräume und Musterwohnungen, wie beispielsweise „BEATE“ in Schweningen, hilfreich. Dies sind zwar recht aufwendige Präsentationen von Möglichkeiten der Wohnraumanpassung, -ausstattung und technischen Alltagshilfen, aber gerade im ländlichen Bereich können sich mehrere Gemeinden oder ein Landkreis wie der Schwarzwald-Baar-Kreis zusammenschließen und gemeinsam die Kosten tragen. Ein Besuch vor Ort ist in jedem Fall empfehlenswert.

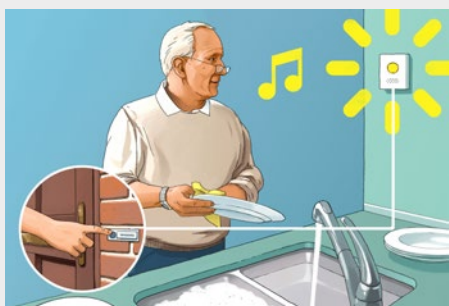
Auch in Böbingen bestanden von örtlichen Handwerkern die Überlegungen, einen Ausstellungsraum einzurichten. Im Rahmen des Projekts wurde daher ein Grundkonzept für die Ausstattung des Raumes erarbeitet. Letztlich wurde das Vorhaben jedoch nicht umgesetzt, da dies doch mit einigem Aufwand verbunden ist und nicht abgesehen werden konnte, ob sich dieser wirklich lohnt.

Weitere Informationen erhalten Sie im Produktkatalog:

Technische Unterstützung bei Demenz – Fokus eigene Häuslichkeit
dess@work_4.1
 Demenz Support Stuttgart gGmbH, 2015

www.demenz-support.de/Repository/Produktliste_2015_web.pdf

Böbinger Produktkoffer



Klingelverstärker für das Telefon

Er zeigt Anrufe durch helles Stroboskoplicht und Klingelverstärkung an.

Bildtastentelefon

Hier können Nummern für bestimmte Personen einprogrammiert werden, welche durch das Drücken der zugehörigen Bildtaste angerufen werden.

Vereinfachte Universal Fernbedienung

Diese Fernbedienung erlernt die Signale von vorhandenen Fernbedienungen, z.B. des Fernsehers.

Unterbettbeleuchtung mit Bewegungsmelder

Sobald ein Fuß den Boden berührt, schaltet ein Bewegungsmelder das Licht unter dem Bett an. Die Zeitspanne der Beleuchtung ist einstellbar.





Medikamentenspender

Dieser Medikamentenspender kann mit 28 Medikamentendosen befüllt und programmiert werden. Es können genaue Zeiten eingestellt werden, zu denen die Medikamente genommen werden müssen. Ist es Zeit für die Medikamente, gibt der Spender ein Ton- und ein Lichtsignal von sich. Dieses kann nur ausgestellt werden, wenn die Medikamente in die Hand geschüttet werden.

Nachtlicht mit Bewegungssensor

Sollte jemand in der Nacht aufstehen und umherlaufen, geht dieses Licht automatisch an und beleuchtet den Weg.



Telefon mit tragbarem Fernsprechanhänger

Über den tragbaren Freisprechanhänger können Anrufe direkt entgegen genommen werden. Ebenso ist es möglich, gespeicherte Direktwahlnummern mit einem Tastendruck anzurufen.

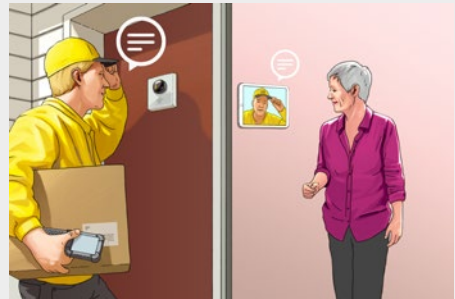


Objektfinder

Um kleine Gegenstände wie den Schlüssel immer wieder zu finden, kann direkt an den Schlüssel ein Signalmelder befestigt werden. Sollte man seinen Schlüssel nicht mehr finden, muss man auf die zugehörige Fernbedienung drücken und der Signalmelder am Schlüssel gibt Töne von sich. So kann der Schlüssel wiedergefunden werden.

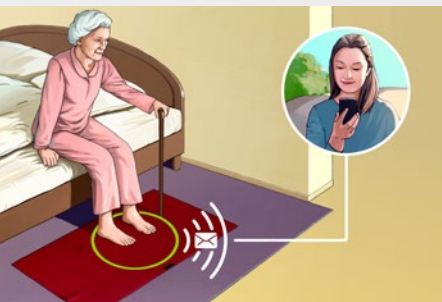
Videotürsprechanlage

Diese Videotürsprechanlage vereint Videoüberwachung, Sprechanlage und Türöffnen. Auf einem tragbaren Monitor ist zu sehen, wer sich vor der Tür befindet und es kann einfacher entschieden werden, ob man öffnen möchte.



Hausnotruf mit Rauchmelder

Registriert der Rauchmelder einen Brandherd, so setzt er einen automatischen Notruf über das Hausnotrufgerät ab.



Alarmtrittmatte mit Rufempfänger

Diese Matte gibt, sobald jemand auf sie tritt, ein Signal an das Empfängergerät. Dieses kann bei Angehörigen stationiert werden, damit sie sehen können, wenn und wann der Angehörige aufgestanden ist oder das Haus verlässt.

Nutzungserfahrungen sammeln, dokumentieren und weiterverbreiten

Herausforderung

Im Hinblick auf die noch zögerliche Nutzung technischer Produkte durch ältere Menschen gibt es auch eine Reihe von Hindernissen, die beim Nutzer selbst liegen. Mitglieder älterer Kohorten, die in ihrem Leben nur wenig Erfahrung mit Technik sammeln konnten, trauen sich die Nutzung modernerer Technik oft aus vielfältigen Gründen nicht zu. Damit zukünftig das Potenzial von Technik zur Unterstützung insbesondere älterer Menschen optimal genutzt werden kann, ist es somit von essentieller Bedeutung, den älteren Menschen als Techniknutzer besser zu verstehen. Es reicht also nicht, dass die Technik angeboten wird, sondern es ist sehr wichtig, mehr über die Nutzungserfahrungen zu wissen. Auch konnte vielfach gezeigt werden, dass technische Geräte nur dann tatsächlich genutzt werden, wenn deren Akzeptanz hoch ist und in ihnen ein Nutzen gesehen wird.

Empfehlungen

Wie schon erwähnt, ist für die erfolgreiche Aneignung einer innovativen Technik die subjektive Wahrnehmung und Bewertung der objektiven Merkmale dieser Technik, die soziale Vermittlung der Technik (Technikmediation) und die Kommunikation über Erfolge und Probleme wesentlich. Das heißt, wenn ältere Menschen von anderen im Idealfall ihnen bekannten Personen konkrete Nutzungserfahrungen zu bestimmten Produkten mitgeteilt bekommen und diese das Produkt sogar weiterempfehlen, kann dies eine wichtige Bestärkung darin sein, die Technik auch selbst auszuprobieren. Daher ist es wichtig, dass die Schlüsselpersonen vor Ort entsprechende Erfahrungen systematisch erfassen und für weitere Beratungen nutzen.

Lösungsweg in Böbingen

Im Zuge der Prozessevaluation wurde das erarbeitete kommunale System der Technikberatung fortlaufend bewertet und die gesammelten Erfahrungen wurden dokumentiert. Dies geschah sowohl auf Seiten der Techniknutzer als auch auf Seiten der Netzwerker. Die Ergebnisse dieser Auswertungen flossen ins Netzwerk zurück und dienten damit der sukzessiven Optimierung des Beratungssystems.

Nutzungserfahrungen sammeln und dokumentieren

Allgemein zeigen Untersuchungen, dass bei der älteren Bevölkerung in Deutschland die Akzeptanz für neue technische Entwicklungen durchaus gegeben ist, aber deren Vorteil für den eigenen Gebrauch unterschätzt oder gar gänzlich negiert wird. Wir haben in Böbingen dieselbe Erfahrung gemacht. Es ist im Rahmen der Projektlaufzeit nicht gelungen, die angestrebte Anzahl von 15 Techniknutzern für eine Mitarbeit zu gewinnen. Trotz Preisausschreiben und reger Öffentlichkeitsarbeit blieb der Zuspruch der Senioren hinter den Erwartungen zurück. Insgesamt konnten während der Laufzeit sieben Techniknutzer gewonnen werden. Diese wurden interviewt und die Gespräche anschließend transkribiert und ausgewertet. Es zeigte sich auch, dass die Zahl der Beratungsanfragen zum Ende des Projekts noch einmal deutlich anstieg. Allerdings konnten diese Teilnehmer aus zeitlichen Gründen nicht mehr in die Evaluation einbezogen werden. Außerdem waren einige Personen, die zwar eine Beratung in Anspruch nahmen, nicht bereit dazu, an der Evaluation teilzunehmen. Im Folgenden sollen die Ergebnisse der Techniknutzung anhand von drei Fällen veranschaulicht werden.

Fallbeispiel 1

Unser erstes Beispiel ist ein hochbetagtes Ehepaar, das relativ rüstig ist und ein selbständiges Leben führt: was der eine nicht mehr so gut kann, gleicht der andere aus. Man lässt es insgesamt langsamer angehen und reduziert körperliche Anstrengungen soweit es nötig und möglich ist. Frau B. beunruhigt allerdings seit geraumer Zeit, dass ihr Mann mehrmals pro Nacht aufstehen und auf die Toilette gehen muss und dabei kein Licht macht, um sie nicht beim Schlafen zu stören. Diese Rücksichtnahme führt aber zum Gegenteil, da sie zunehmend befürchtet, dass ihr Mann stürzen und sich dabei verletzen könnte. Diese Angst wurde nicht zuletzt dadurch ausgelöst bzw. verstärkt, als in der Nachbarschaft eine alleinstehende Seniorin gestürzt ist und sich dabei schwere Verletzungen zugezogen hat. Sie lag mehrere Wochen im Krankenhaus und muss evtl. anschließend ins Pflegeheim.

In dieser Situation sieht sie an einem Stand auf dem Sommerfest von Belisa, neben einer ganzen Reihe anderer technischer Alltagshilfen aus unserem Produktkoffer, eine Nachtleuchte, die über einen Bewegungsmelder aktiviert wird. Die Beratung fand direkt am Stand statt und die ehrenamtlich tätige Beraterin

von Belisa – überall in der Gemeinde bekannt und vertraut mit der Situation vieler älterer Bürger der Gemeinde – bestellte und installierte die Nachtleuchte für Frau B. Seitdem ist Frau B. entspannter und schläft wieder ruhig. Sie ist sowohl mit der Beratung als auch mit der anschließenden Betreuung durch Belisa sehr zufrieden und weiß, an wen sie sich in Zukunft bei Bedarf wenden kann.

Fallbeispiel 2

Unser zweites Beispiel ist völlig anders gelagert und widerspiegelt gut die Bandbreite, mit der man es bei diesem Thema zu tun hat. Es geht hier um einen 89 Jahre alten Mann, der nicht mehr zur selbständigen Lebensführung in der Lage ist. Neben einer Reihe körperlicher Beeinträchtigungen, wie einer starken Arthrose in beiden Händen und einer Gehbehinderung, leidet er an einer fortgeschrittenen Demenz. Nicht zuletzt deshalb lebt er bei seiner Tochter, Frau P., die sich auf dem Weihnachtsmarkt in Böbingen an Belisa gewendet hat. Sein Problem besteht darin, dass er Geldbörse und Schlüsselbund ständig verliert und vor allem bei der fehlenden Geldbörse fast in Panik gerät: er schreit und gestikuliert wild und lässt sich nur schwer wieder beruhigen. Sein zweites Problem besteht darin, dass er beim Fernsehgucken öfters versehentlich aufs Radio schaltet und dann nicht weiß, wie er wieder zum TV kommt. Die Fernbedienung hat einfach zu viele Knöpfe, auf die er drücken kann. Und dann ruft er „mein Fernseher spinnt“. Frau P. lässt sich beraten und sieht sich verschiedene Geräte aus dem Belisa-Produktkoffer an.

Die Nachbarschaftshelferin, die einmal pro Woche ins Haus kommt, hat den Produktkatalog von Belisa mitgebracht und ist mit Frau P. die Geräte gemeinsam durchgegangen. Frau P. hat sich dann für eine einfache, d. h. reduzierte TV-Fernbedienung und zwei Gerätefinder entschieden, die die Nachbarschaftshelferin bestellt und dann mitgebracht hat. Eine Einweisung in die Benutzung war eigentlich nicht nötig, da die Geräte sehr einfach zu bedienen sind. Das einzige Problem bestand darin, dass die Fernbedienung in diesem Fall mit dem Receiver und nicht mit dem TV-Gerät kompatibel sein muss. Herr P. hat sehr positiv auf beide Geräte reagiert. Der Gerätefinder war zwischenzeitlich defekt und wurde problemlos ausgetauscht. Herr P. hat inzwischen für Schlüsselbund und Portemonnaie einen Platz gefunden, wo er beides „sicher“ aufbewahrt, so dass er den Gerätefinder nicht mehr benötigt. Diesen verwendet jetzt Frau P. für ihre Autoschlüssel, die sie ebenfalls häufig sucht – wer kennt das nicht!

Fallbeispiel 3

Am Tag der offenen Tür der Sozialstation Rosenstein kommt eine Besucherin zum Stand von Belisa. Die Dame erzählt, dass sie sich beim Weihnachtsmarkt die Ausstellung zu den technischen Produkten angeschaut hat. Ihr gefiel die Idee mit dem Nachtlicht gut. Sie hat sich gleich welche im Baumarkt besorgt und bei sich zu Hause angebracht. Sie ist sehr zufrieden mit den Nachtlichtern und hat dieses Produkt ihren Freundinnen weiterempfohlen. Mittlerweile haben sie alle Nachtlichter in ihren Wohnungen installiert. Bei allen ist das Produkt gut angekommen und sie sind vom Nutzen überzeugt.

Was kann man aus den Fallbeispielen lernen?

Diese „TechniknutzerInnen“ sind prototypisch für die gemachten Erfahrungen mit diesem Thema. Es geht zumindest beim ersten Einsatz von Technik meist nicht um gravierende Beeinträchtigungen oder große Probleme, sondern um kleine alltägliche Ärgernisse und Unannehmlichkeiten, die oft unterschätzt oder sogar übersehen werden. Diese können aber durchaus stressend sein und die Lebensqualität der Betroffenen einschränken oder soziale Beziehungen nachhaltig belasten. Typisch ist auch, dass es zur Lösung dieser Alltagsärgernisse nicht immer der neuesten technischen Innovationen bedarf, sondern diese auch mit einfachsten Mitteln behoben werden können, man muss diese Hilfsmittel nur kennen. Es sind ja oft die einfachen, die kleinen Lösungen, die eine Situation nachhaltig verbessern. In den Gesprächen mit den älteren Menschen und deren Angehörigen in Böbingen wurde aber immer wieder deutlich, dass sie über keine Kenntnisse bezüglich des ständig wachsenden Marktes dieser technischen Alltagshilfen verfügen. Und es zeigte sich durchgängig, dass es einer vertrauten und damit vertrauenswürdigen Person bedarf, um überhaupt Interesse daran zu entwickeln.

4

Technik kann und soll auch Spaß machen - Abschlussveranstaltung

Das Projekt in Böbingen endete mit einer gemeinsamen Abschlussveranstaltung, zu der alle Bürgerinnen und Bürger aus Böbingen herzlich eingeladen waren. Die Konzeption der Veranstaltung vereinte viele der zentralen Elemente des Projektes. So waren an dem Tag alle Netzwerkpartner präsent und beteiligten sich aktiv an der Gestaltung der Veranstaltung. Es gab vielfältige Informationen zu den verschiedensten technischen Angeboten, die alle demonstriert wurden und von den Besuchern selbst ausprobiert werden konnten.

Leitidee war dabei, dass Technik nicht nur dazu dienen soll, Defizite möglichst weitgehend auszugleichen,

sondern auch Spaß machen kann. Unter dem Motto „Belisa-Brunch – Technikfit mit Spaß und Spiel für Jung und Alt“ wurden die neuen Technologien vor allem der älteren Bevölkerung in der Kommune „spielerisch“ vorgestellt. Von 10 bis 15 Uhr an einem Samstag konnten sich Interessierte ein Bild von den unterschiedlichsten technischen Unterstützungssystemen bzw. -geräten machen.

An den Ständen wurde z. B. der Produktkoffer von Belisa sowie weitere technische Hilfsmittel präsentiert, über den Umgang mit Tablets, YouTube, Skype, Computerspiele und seniorengerechte Benutzeroberflächen informiert und mit einer Wii virtuell auf dem Fernseher



am Samstag, 21.01.2017
10.30 - 15.00 Uhr
im Rathaus Böbingen

Zum Abschluß unseres Projekts
„Eine Kommune macht sich technikfit“
laden wir Sie herzlich ein zum

„Belisa-Brunch“

Technikfit mit Spaß & Spiel für Jung und Alt



Mit Technik gegen Alltagsprobleme

Sozialprojekt Böbingen hat sich mit Technik fit für den Alltag gemacht. Nicht nur, aber vor allem im Alter. Am Samstag war Abschlussveranstaltung im Bürgersaal. Dabei gab's einiges zu entdecken. *Von Marcia Rottler*

Böbingen

In Böbingen soll jeder – egal in welchem Alter – so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden leben können. Um den Alltag einfacher und sicherer zu gestalten, könne Technik helfen, sagt Dr. Beate Radzey von „Demenz Support Stuttgart“. Denn technische Hilfsmittel erhöhen die Unabhängigkeit und verbessern die Lebensqualität. Damit die älteren Einwohner aus Böbingen und Umgebung einen Zugang dazu bekommen, wurde im Januar 2014 das Projekt „Eine Kommune macht sich technikfit“ gestartet.

„Donnerwetter, das brauche ich.“

Jürgen Stempfle,
Bürgermeister

und vor fünf Jahren der Verein „Belisa“ gegründet. Jetzt endete das dreijährige Projekt. Deshalb lud die Gemeinde am Samstag zu einer Abschlussveranstaltung ins Rathaus ein.

„Mittlerweile ist das Projekt bei uns angekommen und jeder weiß, dass es Mittel für den Alltag gibt, die weiterhelfen können“, sagt Bürgermeister Jürgen Stempfle. Wertvoll sei vor allem der Produktkoffer von Belisa, findet er. Und der hat einiges zu bieten: Eine Unterbettbeleuchtung mit Bewegungsänderung, die sich sofort einschaltet, wenn ein Fuß den Boden berührt. Einen Objektfinder mit Signalmelder. Falls der Schlüssel verlegt wird, einfach auf einen Knopf drücken und der Schlüssel meldet sich durch lautes Piepsen. Und sogar ein Medikamentenspende-

anzeiger, wann es Zeit für die nächste Pille ist. Doch diese Produkte müssen nicht gleich gekauft werden, klar! Christine Bart von Belisa auf. Jedes Teil aus dem Koffer kann für zwei Wochen getestet werden.“ Durch das Ausprobieren der Alltagshelfer könnten Ängste vor der Technik abgebaut werden.

Auch der Schultes hofft, dass durch das Testen bei den älteren Bürgern ein „Donnerwetter, das brauche ich“, hervorgerufen wird. Denn oft könnten kleine Probleme im Alltag mit einfachsten Hilfsmitteln behoben werden. Doch Belisa verkauft nicht nur Produktkoffer. Sie sind auch eine Kooperation mit der Sozialstation, den Johannitern und dem Verein LernNet aus Böbingen eingegangen. Dietmar Fährmann, Karl Degenfeld und ein ganzes Team technikbegeisterter Männer nehmen sich seit zehn Jahren Zeit für die älteren Bürger Böbingens und deren Fragen in Sachen Smartphone und Internetnutzung. Böbingens Bewohner sind durch den Verein also nicht nur sicher im Alltag, sondern auch im Internet unterwegs. Die vergangenen Jahre hätten gezeigt, dass die Situation von älteren Menschen durch Angebote für den Alltag zwar verbessert werde, es aber Personen brauche, die die Technik erklären, findet Dr. Beate Radzey.

Wer Produkte aus dem Technikoffer ausleihen oder kaufen möchte, kann sich mit Christine Bart von Belisa unter (07143) 710292 dienstags und donnerstags von 11 bis 18 Uhr im Verbindung setzen. Das Ausleihen ist für zwei Wochen kostenlos.

Mehr Fotos von der Veranstaltung gibt es im Internet auf www.ta-gespost.de.



Christine Bart vom Verein „Belisa“ weiß: Schon kleine technische Hilfsmittel können den Alltag erleichtern. Nicht nur, aber gerade bei älteren Menschen. *Fotos: Leibfö*



Ein Skype-Telefonat mit Dr. Andreas Marg vom Sozialministerium zeigt, was alles möglich ist.



Die Johanniter sind als Betreiber des Seniorenzentrums mit im Boot.

„Eine Kommune macht sich technikfit“

Ältere Menschen wollen solange wie möglich in den eigenen Wänden wohnen / Belisa-Brunch zum Abschluss in Böbingen

BÖBINGEN (ms). Der Einsatz moderner Technologien gilt als einer der wichtigsten Bausteine, um älteren Menschen die Chance zu bieten möglichst lange und selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden wohnen zu bleiben.

Der Demenz Support Stuttgart, das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen, Senioren Baden-Württemberg, die Gemeinde Böbingen und der Verein Belisa hatten sich im Projekt „Eine Kommune macht sich technikfit“ des Themas angenommen. Am Wochenende wurde die Abschlussveranstaltung nach drei Jahren feierlich begangen.

Dr. Peter Högerle, Geschäftsführer des Vereins Belisa, durfte nach einem schwingvollen musikalischen Auftakt durch die Rentnerband im Rathaus die vielen Gäste begrüßen. Er lobte das innovative Projekt als eine sinnvolle Ergänzung zu den sozialen Leistungen in der Pflege. Denn, wie Bürgermeister Jürgen Stempfle betonte, „die Zeit steht nicht

still“ und viele Menschen wollen so lange wie irgendmöglich daheim bleiben und dort gepflegt werden.

„Es braucht Geduld, ältere Menschen zu überzeugen“

Karl Degenfeld, LernNet

Durch das Projekt, das vor allem auch intensive Beratung beinhaltet, sei Böbingen nun fit für den demographischen Wandel und könne mit Mut in die Zukunft blicken. Dr. Beate Radzey von der Demenz Support demonstrierte sodann im Skype-Gespräch mit Dr. Andreas Marg vom Sozialministerium Baden-Württemberg und Peter Wismann von der Demenz Support, die beide ihre Grüße zum Projektabschluss übermittelten, wie die neue Technik beispielhaft eingesetzt werden kann.

An Stationen verschiedener Anbieter konnten die Gäste anschließend bis in den Nachmittag hinein eine Vielzahl technischer Möglichkeiten kennenlernen und sich zwischendurch am Brunch-Angebot der Klasse 6b des Rosenstein-Gymnasiums stärken.

Der Demenz Support Stuttgart hatte ein sportliches Angebot im Gepäck. Ob Bowling an der Wii-Konsole oder virtuelles Elfmeterschießen mit der Projektionsbox Vertigo, beides kann dank technischer Hilfen auch im Warmen und Trockenen gespielt werden und wurde von den Besuchern gerne ausprobiert.

Ein weiterer Partner des Projekts, LernNet, hatte an einer Vielzahl von Stationen Erklärungen zur Benutzung von Computer und Tablet aufgebaut. Dort konnten sich die Interessierten informieren lassen und beispielsweise erfahren, wie sie online eine Fahrkarte buchen, mit weit entfernten Familienangehörigen skypen oder alte Filme anschauen kön-

nen. Wer diese Tricks und Kniffe auch im Alter beherrscht, geht nicht nur mit der Zeit, sondern kann sich auch schnell und effizient im Alltag von moderner Technik unterstützen lassen. Nach drei Jahren intensiver Arbeit war Karl Degenfeld von LernNet zwar zufrieden, hat aber vor allem auch gelernt, „dass es viel Geduld braucht, um ältere Menschen davon zu überzeugen, dass es Technik gibt, die hilft.“ Belisa selbst hatte gemeinsam mit Kooperationspartnern wie den Johannitern oder der ökumenischen Sozialstation diverse Angebote rund um Gesundheit und Wohlbefinden mitgebracht.

Vom Sehtest bis zur Blutzuckermessung konnten sich die Gäste beraten lassen und nebenbei entspannt mehr über die technischen Möglichkeiten, wie ein Telefon mit extragroßen Tasten, einen Schlüsselfinder oder eine Klingelmatte erfahren, die sie im Alltag unterstützen und die Pflegedienste oder Angehörige entlasten kann.



Bürgermeister Jürgen Stempfle versucht sich im virtuellen Torwandschießen.



Anne Vogt nutzt das Angebot des Blutzuckertests.



gekegelt. Ein Höhepunkt war auch ein virtuelles Elfenterschießen, das mit einer speziellen Projektionsbox durchgeführt wurde, sowie ein Live-Skype-Gespräch mit dem für das Projekt verantwortlichen Mitarbeiter des Sozialministeriums Baden-Württemberg. Verschiedene ortsansässige Anbieter von Hilfen im Alter waren mit Ständen beteiligt. Außerdem bestand die Möglichkeit, einen Hör- bzw. Sehtest zu machen und einen Alterssimulationsanzug zu probieren. Der Tag wurde musikalisch umrahmt und durch Kaffee und Kuchen sowie kleine herzhaft Snacks bereichert.

Der hohe Aufwand, der für die Vorbereitung und Durchführung der Veranstaltung nötig war, hat sich gelohnt. Der Besucherzuspruch war größer als erwartet und die mitwirkenden Kooperationspartner äußerten sich sehr zufrieden über die Informationsgespräche, die während der Veranstaltung geführt werden konnten. Die beiden Regionalzeitungen berichteten ausführlich über die Veranstaltung. Und so konnte abschließend noch einmal ein hohes Maß an öffentlicher Aufmerksamkeit und Information erzielt und nachhaltig für die gemeinsame Sache „Technische Alltagshilfen“ sensibilisiert und geworben werden.



Resümee der „belisa“ – Mitglieder und Kooperationspartner

Zum Ende des Projekts wurden Mitglieder und Kooperationspartner des Netzwerkes Belisa um ein abschließendes Resümee gebeten. Dazu wurden kurze Telefoninterviews (Dauer ca. 10 bis 15 Minuten) mit folgenden Personen durchgeführt: Vorstand und geschäftsführende Vorsitzende von Belisa, Leiterin der Nachbarschaftshilfe, ein Mitglied von LernNet, Leiterin der Sozialstation „Rosenstein“ und Vorstand des Handels- und Gewerbevereins Böbingen. Im Folgenden werden die Antworten der Interviewpartner zusammenfassend dargestellt.

Was hat das Projekt „technikfit“ für „Belisa“ bzw. Böbingen gebracht?

Alle Gesprächsteilnehmer sind sich über zwei Punkte einig. Zum einen hat sich die Sensibilisierung für technische Unterstützungssysteme in der Gemeinde erhöht. Die Bevölkerung von Böbingen und die Kooperationspartner von Belisa wurden umfassend zum Thema technische Alltagshilfen informiert. Zum anderen wurde ein Produktkoffer mit diversen technischen Geräten zusammengestellt, aus dem sich Interessierte Geräte ausleihen und sie ausprobieren können. „Was hängen geblieben ist, ist die Anlaufstelle bei Belisa, ich und die alten Leute wissen, wo sie sich hinwenden können und dass sie dort Geräte ansehen und ausleihen können.“

Für die Kooperationspartner wurden im Projekt Materialien erarbeitet, „die Illustrationen der technischen Hilfen sind richtig gut“, und es wurde Unterstützung bei der Vermittlung des Themas angeboten, „für uns war es sehr positiv, vor allem zweimal zum Tag der offenen Tür professionelle Unterstützung zu bekommen, das ist doch sehr erwähnenswert“. Positiv wird des Weiteren erwähnt, dass die ganzen Materialien und der Produktkoffer „jederzeit zur Verfügung stehen, das ist nicht selbstverständlich, ebenso wenig, dass man die Geräte nicht gleich kaufen muss, sondern sie ausleihen kann.“

Für die Mitarbeiterinnen der Nachbarschaftshilfe und der Sozialstation war es zum Großteil das erste Mal, dass sie sich mit diesem Thema intensiv auseinan-

dersetzen konnten und dabei nicht nur Kenntnisse bezüglich der Geräte und deren Möglichkeiten erworben, sondern auch neue Perspektiven kennen gelernt haben. Allerdings ist es nicht gelungen, die hochbetagten Böbinginger für die Nutzung dieser Geräte zu motivieren. Man ist sich bei Belisa darüber einig, dass diese Zielgruppe noch nicht bereit ist, sich dem Thema zu öffnen und „mit gewissen Sachen sind die auch überfordert“, aber „da denke ich eher langfristig“. Man benötigt viel Geduld und muss seine Ziele möglicherweise immer wieder korrigieren. Zu Beginn des Projekts waren die Vorstellungen und Ziele z. T. viel zu hoch, das ging bei einigen Partnern vor Ort in Richtung Smarthome. Aber das war für die Böbinginger zehn Jahre zu früh. Geblieben ist die Erfahrung, dass man immer wieder informieren muss, „man muss immer nachladen und nachhaken, versuchen, Interesse zu wecken und die Notwendigkeit für diese Hilfsmittel immer wieder neu vermitteln. Man muss kleine Brötchen backen und damit haben wir viel erreicht.“

Wie wird sich das Thema in Böbingen nach Ende des Projekts weiterentwickeln?

In diesem Sinne stellt man sich auch den weiteren Weg vor: „Wir bleiben an dem Thema dran, für uns ist das jetzt nicht beendet.“ So wird der Produktkoffer schon jetzt immer wieder ergänzt. Man wird versuchen, auch die jüngere Generation dafür zu interessieren und „deren Bereitschaft zum Spielen zu wecken. Wir sind da nicht ganz mutlos.“

Für die Öffentlichkeitsarbeit ist man weiterhin sehr daran interessiert, die Produkte möglichst häufig über unterschiedliche Organisationen und Partner von Belisa zu platzieren, so dass man die Präsenz der Produkte noch mehr am Ort hat – also auch mehr im kommerziellen Bereich. „Das Thema ist ja jetzt schon in den Köpfen vor Ort verankert, da wäre es schade, wenn man es im Sand verlaufen lassen würde.“

Welche Unterstützung würden Sie sich für die Zukunft wünschen?

Informationen sind sehr wichtig, da es schwierig ist, auf dem Laufenden zu bleiben: In erster Linie Informationen über Produktentwicklungen bzw. was sich am Markt tut. Auch welche neuen Produkte es gibt, „da habe ich einfach nicht den Durchblick“. Außerdem wäre eine stärkere Integration der Hersteller wünschenswert, die über die praktische Seite oft nicht ganz im Bilde sind. Schön wäre es auch, wenn man das eine oder andere Gerät testen könnte, um es ggf. weitergeben zu können, also dass die Hersteller Geräte zur Verfügung stellen. Und dass man bei Geräten, die besonders nachgefragt werden, von Seiten der Hersteller auf dem Stand gehalten wird. „Es bringt ja nichts, wenn ich in fünf Jahren immer noch dasselbe Gerät zeige und es ist gar nicht mehr auf dem Markt.“

Aber auch Informationen über andere Projekte hält man für wichtig und über Erfahrungen, die man an anderen Orten gemacht hat. Denkbar wäre es sogar, ein kleines Netzwerk zu etablieren, um Erfahrungen austauschen zu können.

Außerdem wünscht man sich weiterhin Unterstützung professioneller Art wie von der Demenz Support Stuttgart, vor allem bei größeren Aktionen wie z. B. Messen oder Tag der offenen Tür, „dazu sind wir persönlich allein nicht in der Lage“.

Andererseits hat man jedoch jetzt durch das Projekt ein Netzwerk zur Verfügung, um bei entsprechender Fragestellung das Problem auf mehrere Schultern verteilen zu können.

Was würden Sie beim nächsten Projekt anders machen?

Kein Gesprächspartner nennt etwas, das man anders oder zusätzlich hätte machen können: „Es wurde alles getan, was man machen kann, wir haben versucht, alle gangbaren Wege zu gehen und das Projekt überall an den Mann zu bringen. Wir sind mit Volldampf an die Sache rangegangen.“ Im Gegenteil: es musste bei der Öffentlichkeitsarbeit sogar eher ein bisschen zurückgeschraubt werden, damit keine Übersättigung eintritt. „Wir sehen, dass wir da ganz richtigliegen. Es kommen immer mehr Anfragen, nicht nur von Nutzern, sondern auch von anderen Gemeinden, von denen wir Einladungen bekommen und den Produktkoffer vorstellen sollen und dürfen.“

Hat sich für Sie persönlich etwas verändert? (Einstellung zu Technik, Wissen über Geräte usw.)

Früher waren das Krankenbett und der Rollator die Hilfsmittel, über die man geredet hat, und jetzt erkennt man, in welchem Umfang Unterstützung möglich ist. Die Module und sensorgestützten Techniken haben an Bedeutung gewonnen, d. h. das Produktspektrum ist größer geworden: „Ich habe einen Zugang zu AAL bekommen. Habe einen Einblick gewonnen, was es alles gibt, was sich auf dem Markt tut.“ Und „ich bin kritischer geworden, ich versuche jetzt schon, ein Produkt zu hinterfragen. Nicht blind zu sagen, oh ja, das hat die und die Vorteile, sondern es erst mal auszuprobieren, zu gucken, wie es wirklich funktioniert. Erstmal praktisch testen, dann urteilen.“

Und neu war die Erkenntnis über die Diskrepanz zwischen technischen Möglichkeiten einerseits und der wirklichen Nutzung andererseits, „diese Diskrepanz ist erstaunlich, das habe ich so nicht erwartet. Das ist eine riesige Kluft und die Entwicklung geht ja in so einem riesigen Tempo weiter, so dass die Kluft noch zunimmt.“

Insgesamt geht man jetzt offener mit dem Thema um, „weil wir uns da mittelfristig nicht verschließen können, weil der technische Fortschritt für die Häuslichkeit Vorteile bringen wird.“

Welche Techniken, Geräte halten Sie für am vielversprechendsten?

Nahezu immer genannt wurden leicht verständliche und einfach zu bedienende technische Geräte wie Klingelverstärker, Lautverstärker für TV, einfache Telefone mit großen Tasten und TV-Fernbedienungen. Des Weiteren aber auch Geräte, mit denen man relativ schnell mit der Familie, z. B. mit dem Enkel, kommunizieren kann und solche, mit denen man Hilfe rufen kann, und alles, was den Alltag erleichtert. Ebenso die Sensortechnik für besorgte Angehörige, um überprüfen zu können, ob es ihren Familienangehörigen gut geht. Das wird zukünftig in der Häuslichkeit was bringen. Vor allem für demenziell Erkrankte wird dadurch die Chance gesehen, (ein paar Monate) länger in der eigenen Wohnung verbleiben zu können.

Interesse wecken aber nicht unbedingt nur die einfachsten, sondern auch anspruchsvollere Geräte, z. B. ein GPS-Gerät. Auch Smartphone-Techniken stoßen auf Interesse. Und Personen mit Familienangehörigen der ganz alten Generation haben an allem Interesse, was ihnen die Pflege oder Betreuung erleichtert, aber es sind die pflegenden Angehörigen und nicht die alten Menschen selbst.

Resümee des Projektträgers

Der Einsatz technischer Hilfen in der Begleitung älterer Menschen ist und bleibt ein großer Hoffnungsträger. Aber auch dieses Projekt hat gezeigt, dass trotz aller technischer Entwicklungen die Verbreitung und der Einsatz entsprechender Hilfen bei weitem kein Selbstläufer ist. So vielfältig die technischen Möglichkeiten heute sind, um möglichst lange ein selbständiges Leben führen zu können, so wenig werden diese technischen Alltagshilfen von der Zielgruppe tatsächlich genutzt. Die jetzige Generation Hochbetagter verwendet ganz selbstverständlich Techniken wie Auto, Waschmaschine und Fernsehgerät. Problematisch wird es schon bei moderneren Telefonen: während man Handys noch weitgehend akzeptiert, werden Smartphones häufig abgelehnt. Die generelle Akzeptanz für neue technische Entwicklungen ist zwar durchaus gegeben, aber deren Vorteil für den eigenen Gebrauch wird von den Senioren unterschätzt oder gar gänzlich negiert. Während die junge Generation technische Neuerungen geradezu enthusiastisch begrüßt, reagieren die Hochbetagten oft misstrauisch und ablehnend. Ältere Menschen stehen technischen Neuerungen eher kritisch gegenüber und häufig lehnen sie technische Alltagshilfen mit folgenden Argumenten ab:

- „Diese Hilfe benötige ich noch nicht, das ist etwas für ‚alte‘ Menschen“ - z. B. ein Objektfinder.
- „Diese Geräte sind mir zu kompliziert, das ist etwas für Jüngere“ - z. B. ein Smartphone oder Tablet.
- „Das lohnt sich für mich nicht mehr, das kostet zu viel Geld“ - z. B. eine Herdsicherung.

Vermutlich spielt auch die Angst vor Überforderung eine nicht unerhebliche Rolle, die man bei einer Beratung berücksichtigen muss. Wichtig für die Akzeptanz neuer Technologien sind bei der älteren Generation die Verständlichkeit, die leichte Bedienbarkeit und die Nützlichkeit, d. h. es muss ein Vorteil erkennbar sein, um Interesse am Gerät zu wecken

Gleichzeitig sind die Einsatzmöglichkeiten technischer Hilfen auch bei denjenigen, die im Hilfesystem tätig sind, bisher nicht verankert. Das Projekt in Böbingen zeigt jedoch, wie man mit vielen unterschiedlichen Zugangswegen und Kreativität das Wissen und die Aufgeschlossenheit sowohl der im Feld Tätigen, aber auch der Bevölkerung im Allgemeinen deutlich verbessern kann. Zentrale Erfolgsbedingungen sind dabei vor allen Dingen Ausdauer und Geduld, da ein solches Vorhaben einen langen Atem braucht.

Die Situation in Böbingen mit dem Netzwerk Belisa bot ausgezeichnete Ausgangsbedingungen für das Projekt „Eine Kommune macht sich technikfit“. Dennoch kann sicher vieles von dem, was in dem Projekt umgesetzt wurde, problemlos auf andere Kommunen und Situationen übertragen werden. Hoffentlich können alle, die sich auf einen ähnlichen Weg machen, von den in Böbingen gesammelten Erfahrungen profitieren.

Impressum

HERAUSGEBER

Demenz Support Stuttgart gGmbH
Zentrum für Informationstransfer
Hölderlinstraße 4
70174 Stuttgart
Tel: 0711 99 787 10
Fax: 0711 99 787 29
E-Mail: info (at) demenz-support (punkt) de
Web: www.demenz-support.de

AUTORINNEN

Beate Radzey, Martina Seiler

LEKTORAT

Ulrike Fischer

FOTOS

© belisa

LAYOUT UND SATZ

Maggie Truong
mail (at) maggietruong (punkt) de

Grundlage für die Erarbeitung der vorliegenden Broschüre ist das vom Ministerium für Soziales und Integration Baden-Württemberg geförderte Projekt: „Eine Kommune macht sich technikfit: Vernetzte und selbstorganisierte Beratungsstruktur zu technischen Hilfen im Alter als kommunaler Interventionsbaustein“

Projektleitung:
Dr. Beate Radzey, Demenz Support Stuttgart gGmbH



gefördert durch:



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION

© 2017 Demenz Support Stuttgart gGmbH
Das Werk einschließlich seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwendung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ist ohne Zustimmung der herausgebenden Institution unzulässig und strafbar. Das gilt besonders für Vervielfältigungen, Übersetzung, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.

gefördert durch:



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR SOZIALES UND INTEGRATION